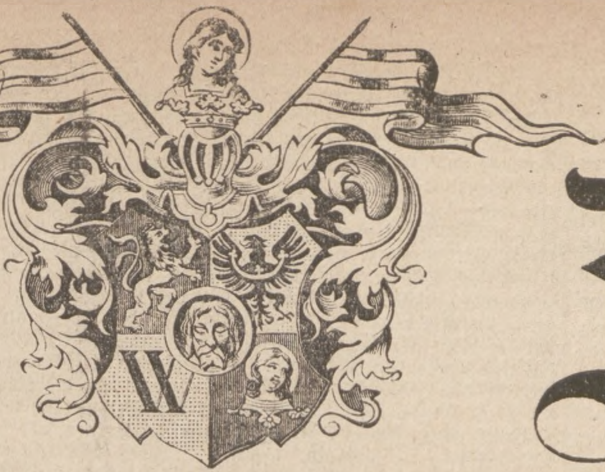
Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Breslauer  Zeitung.

No. 611. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Sonnabend den 31. Dezember 1859.**

Einladung zur Pränumeration.

Mit dem 1. Januar 1860 beginnt ein neues Abonnement, wozu wir hierdurch ergebenst einladen, die auswärtigen Leser ersuchend, ihre Bestellungen bei den nächsten Post-Anstalten so zeitig als möglich zu machen, damit bei Beginn des Quartals das hiesige königl. Ober-Postamt in der Lage ist, allen Anforderungen genügen zu können.

Der vierteljährige Abonnements-Preis beträgt am hiesigen Orte 2 Thlr., auswärts im ganzen preußischen Staate mit Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr.; in den russischen Staaten 4 Rubel 87 Kop.; in den österreichischen Staaten 5 Fl. 12 Kr. österr. Währung.

In Breslau sind neue Pränumerations-Bogen in Empfang zu nehmen: in der Expedition, Herrenstraße Nr. 20, so wie

Albrechtsstraße 3, bei Herrn Harrwitz.	Karlsplatz 3, bei Herrn Kraniger.	Oderstraße 16, bei Herrn Przybilla.	Ring 6, bei Herren Josef Max u. Komp.	Neue Schweidnitzerstr. 1, Hrn. H.G. Reimann.
Albrechtsstraße 39, bei Herrn Carl Straka.	Klosterstraße 1, bei Herrn W. Hayn.	Ohlauerstraße 21, bei Herrn S. G. Schwartz.	Ring 35, bei Herren Hübner u. Sohn.	Neue Schweidnitzerstr. 6, bei Herrn Lorcke.
Breitestraße 40, bei Herrn Hoyer.	Klosterstraße 18, bei Herrn Hübner.	Ohlauerstraße 55, bei Herrn C.G. Felsmann.	Rosenthalerstraße 4, bei Herrn Herrm. Floeter.	Stockgasse 13, bei Herrn Karnasch.
Bürgerwerder, Werderstr. 15, bei Hrn. Scholtz, (Schwarzer.)	Königsplatz 3b, bei Herrn Bossack.	Ohlauerstraße 65, bei Herrn R. Beer.	Sandstraße 1, bei Herrn Saffran.	Tauenzienplatz 9, bei Herrn Reichel.
	Kupferschmiedestraße 14, bei Hrn. Fedor Riedel.	Ohlauerstraße 70, bei Herrn Büttner.	Scheitnigerstraße 1, bei Herrn Ratzki.	Tauenzienstraße 63, bei Herrn Seewald.
Friedr.-Wilhelmsstraße 5, b. Herrmanns Ww.	Magazinstraße 2, bei Herrn Eduard Moritz.	Ohlauerstraße 84, bei Herren Eger u. Comp.	Schmiedebrücke 36, bei Herrn Steulmann.	Tauenzienstraße 71, bei Herrn Thomale.
Friedr.-Wilhelmsstraße 9, bei Herrn Beck.	Matthiasstraße 17, bei Herrn Schmidt.	Reuschestraße 1, bei Herrn Fengler.	Schmiedebrücke 43, bei Herrn Blaschke.	Tauenzienstraße 78, bei Herrn Herrm. Enke.
Goldne Radegasse 7, bei Herrn Gebr. Pinoff.	Neue Sandstraße 5, bei Herrn Neumann.	Reuschestraße 37, bei Herrn Sonnenberg.	Schmiedebrücke 56, bei Herrn Leyser.	Teichstraße 2c, bei Herrn Herrmann.
Gräbschner Straße 1a, bei Herrn Junge.	Neumarkt 12, bei Herrn Müller.	Reuschestraße 55, bei Herrn Gustav Butter.	Schweidnitzerstraße 37, bei Herrn G. Schröter.	Weißgerbergasse 49, bei Herrn Lillge.
Heiligegeiststraße 15, bei A. Haucke.	Neumarkt 30, bei Herrn Titze.	Reuschestraße 63, bei Herrn G. Eliason.	Schweidnitzerstraße 50, bei Herrn Scholtz.	Weidenstraße 25, bei Herrn Siemon.
Junkernstraße 33, bei Herrn H. Straka.	Oderstraße 1, bei Herrn C. G. Weber.	Ring, am Rathhause 4, bei Hrn. C. F. Gerlich.	Neue Schweidnitzerstr.-Ecke bei Herrn Ducius.	

In vorbenannten Kommanditen werden zugleich Abonnements auf das **„Polizei- und Fremden-Blatt"** und das **„Gewerbe-Blatt"** entgegengenommen.

Die Expedition.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 30. Dezember, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 4 Uhr — Min.) Staatsschuldscheine 84¼. Präm.-Anleihe 112¾ B. Neueste Anleihe 104½ B. Schles. Bank-Verein 75½. Command.-Antheile 90. Köln-Minden 130¼. Freiburger 86 B. Oberschlesische Litt. A. 112 B. Oberschles. Litt. B. 107 B. Wilhelmsbahn 35. Rhein. Aktien 84 B. Darmstädter 69½. Dessauer Bank-Aktien 18. Oesterreich. Kredit-Aktien 80½. Oesterreich. National-Anleihe 62¾. Wien 2 Monate 78⅝. Mecklenburger 42¼ B. Neisse-Brieger 46½. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 49⅝. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 142½. Tarnowitzer 28½. — Fonds matter, Aktien flau.

Berlin, 30. Dezember. Roggen: Dezember 49¼, Januar-Februar 48¾, Frühjahr 47¼, Mai-Juni 47¼. — Spiritus: Dezember 16, Januar-Februar 16, Frühjahr 16⅚, Mai-Juni 17. — Rüböl: fest. Dezember 11⅛, Januar-Februar 11⅛, Frühjahr 11½.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 29. Dezember. An der Börse herrscht ein panischer Schrecken, und es finden sehr bedeutende Verkäufe statt. Die beunruhigendsten Gerüchte sind verbreitet.

London, 28. Dezember. Wenn man einer wiener Depesche der Reuterschen Agentur glauben darf, so wäre Graf Rechberg durch den Fürsten Metternich davon in Kenntniß gesetzt worden, daß Graf Walewski dem diplomatischen Korps die Erklärung abgegeben habe: die Broschüre „Papst und Kongreß" würde, so lange er im Amt bliebe, niemals als Programm der Regierung aufgestellt werden.

Rom, 24. Dezember. Kardinal Antonelli schickt sich zur Abreise nach Paris an. Ihn begleiten sein Bruder und drei Sekretäre, darunter der Kommandeur Barluzzi.

Turin, 26. Dezember. Hiesigen Blättern zufolge soll am 15. d. Mts. Maiolino, Präsident des Gerichtshofes in Messina, erdolcht worden und der Mörder entflohen sein.

Modena, 26. Dezember. Farini benennt sich vom 1. Januar ab Gouverneur der königlichen Provinzen von Centralitalien.

Inhalts-Uebersicht.

Inhalts-Uebersicht zu Nr. 610 (gestriges Mittagblatt).

Preußen und der Congreß.

Wenn gestern an dieser Stelle behauptet wurde, daß einer der Zwecke der Lagueronnier'schen Broschüre dahin gehe, die Diplomatie in Verwirrung zu setzen, um ihr jede in Paris diktirte Lösung annehmbar zu machen — so wird diese Behauptung durch die uns heut zugehenden Mittheilungen (S. Turin und Berlin) bestätigt.

So wenig die französische Politik jemals daran denken kann, die wahren Interessen Italiens aufrichtig zu fördern; ebenso sehr muß der napoleonischen Politik daran gelegen sein, in den Augen der Italiener nicht das Prestige des Liberalismus zu verlieren und sich der Schranken zu entledigen, welche ihr die Präliminarien von Villafranca und der Friede von Zürich auferlegt hatten.

Das Interesse Frankreichs widersetzt sich aber ebenso sehr der Annexions-Politik als der Liberalismus sich empörte gegen die Restaurations-Ideen der Friedenstraktate; während gleichwohl nichts übrig zu bleiben schien, als entweder die Thatsachen als Quelle eines neuen Rechtes anzuerkennen, oder zu Gunsten des Legitimitäts-Prinzips zu interveniren.

Die Napoleonische Politik suchte daher zwischen beiden Prinzipien zu vermitteln und ersann den Plan eines etrurischen Königreichs, an dessen Spitze man, um Oesterreich für den Plan zu gewinnen, einen lothringschen Fürsten zu stellen gedenkt. (S. Turin.)

Aber es war leichter einen solchen Plan zu erdenken, als die Zustimmung der Mächte dafür zu gewinnen; namentlich den Widerstand Englands zu brechen, welches entschieden der Annexitions-Politik das Wort redete.

Glücklicher Weise hatte sich Kaiser Napoleon die Legationen gewissermaßen in petto behalten und bedurfte es nichts, als die frühern offiziellen Zusagen zu Gunsten der Integrität des Kirchenstaats aufzugeben, um durch dieses Opfer England zu gewinnen.

Die Aufnahme, welche das L.sche Pamphlet in England gefunden hat, beweist, wie richtig das Calcül gewesen ist, wenn gleich die „Spen. Ztg." nicht Unrecht haben mag, in dieser Aufnahme den Beweis einer unerhörten Erniedrigung zu sehen.*)

Aber werden auch die andern Staaten sich in das Belieben der napoleonischen Politik fügen, deren Uebergewicht darin besteht: sich die Thatsachen zurecht zu legen.

Denn dahin sind wir allerdings gekommen: das öffentliche Recht nur noch durch die Gewalt der Thatsachen bestimmen zu lassen; aber wenn wir z. B. auch von Preußen nicht verlangen, daß es als Don Quixote des Legitimitäts-Prinzips seine Lanze einlege; so müßte es doch um so mehr darauf bestehen, daß die Thatsachen mindestens nicht im Interesse einer einzelnen Macht gefälscht, daß jedenfalls das europäische Interesse aufrecht erhalten würde.

Europa aber hat bei einer Neugestaltung der italienischen Verhältnisse das reale Interesse, daß ein starkes Königreich Oberitalien gebildet werde, welches sowohl Oesterreich als Frankreich in Schach zu halten vermag; es muß also die Annexions-Politik unterstützen, und zwar um so mehr, als diese zugleich dem Willen und dem wahren Vortheil der dabei in Frage kommenden Völkerschaften entspricht.

Preußen hat daher auch beim Kongresse keine andere Aufgabe, als dieses wahrhaft europäische Interesse zu verfolgen, gegenüber der Sonderpolitik Oesterreichs und der Sonderpolitik Frankreichs, welche dort auf die Restauration, hier auf die Bildung halbwüchsiger Staatenbildungen hinausläuft.

Seine Aufgabe wird es sein, für diese Politik eine Verständigung mit den am Kriege nicht betheiligt gewesenen Staaten zu suchen und im Verein mit diesen nicht zu gestatten, daß Louis Napoleon der Welt von Neuem das Gesetz seines Willens auflege.

Wie sein Absehen dahin geht, die Verträge von 1815 in alle vier Winde zu zerstäuben, und wie sein neuester Angriff auf den Besitz des Papstes nur dazu dienen soll, das alte Recht Europa's zu unterhöhlen; so mögen diejenigen Mächte, welche heut noch aufrecht stehen, mindestens sich angelegen sein lassen, daß die durch französische Künste hervorgerufenen Umgestaltungen nicht durchweg das napoleonische Gepräge erhalten.

*) Es heißt daselbst: „Wie kann der Liberalismus Englands verlangen, daß die von ihm so oft angegriffene Regierung Frankreichs ihm künftig auch nur noch die geringste Achtung zolle, nachdem er sich so weit weggeworfen hat, in den Gedanken des Herrn Lagueronniere die Grundlagen eines neuen Einverständnisses zwischen Frankreich und England zu entdecken! Wie? den Frieden mit eurem furchtbaren Nebenbuhler wollt ihr erkaufen, nachdem ihr ihm Oesterreich preisgegeben habt, durch die Preisgebung einer andern Macht, die von altersher dem welterschütternden Absolutismus und den glücklichen Eroberern einen zähen und schließlich unüberwindlichen Widerstand entgegenzustellen wußte? Wir betrachten die Frage rein im politischen Interesse und sehen von jedem religiösen ab. Ihr wollt in eurer Verblendung mithelfen, daß das Papstthum den Winken Napoleons unterworfen werde, und darauf gründet ihr euer Einverständniß zwischen England und Frankreich? Ihr wißt also nichts von der Geschichte, wißt nichts von der Knechtschaft des Papstthums in Avignon und von der Ausbeutung des Papstthums durch Philipp den Schönen von Frankreich und seine Nachfolger, wißt nichts von den Plänen, welche Karl VIII., Franz I. und in unserem Jahrhundert noch Napoleon I. verfolgte, so oft sie ihre Herrschaft über Rom zu begründen suchten? Ihr schämt euch nicht, eurem Götzen, der Freiheit Italiens, diesem Götzen, den Napoleons Absolutismus zertrümmern wird, den er schon zertrümmert hat, eine der wenigen, der letzten Mächte zu opfern, die auf dem Kontinent noch eines Widerstandes fähig sind, gegen das bewältigende Uebergewicht des Napoleonismus? Wozu ruft ihr eure Freiwilligen zu den Waffen und zur Uebung, die vermuthlich euer Land gegen eine Invasion zu schirmen nicht im Stande sein werden, wenn ihr, nachdem Oesterreich gefallen, schon wieder ein zweites Bollwerk stürzen helft, das Papstthum, das, wenn auch nicht aus Sympathie für euch, doch immer euer Bundesgenosse ist, wenn es darauf ankommt, daß Europa der übergreifenden Macht des Napoleonismus sich entgegensetzen soll.

Wo ist Alt-England geblieben, wo ist sein geschichtlicher Ruhm, wo seine Achtung vor Treu und Glauben, wo sein Respect vor den Verträgen, wo seine Theilnahme für die Ausdauer der Zustände des Kontinents gegen eroberungssüchtige Umwälzungen? Wo ist das England, das einst Napoleon I. widerstand? Heute begeistert ihr euch für ein Projekt, das, wenn es die officielle Ansicht der französischen Regierung enthält, die Verträge von Villafranca und Zürich verleugnet, und ihr jubelt dazu, daß ein Friede, vor einem Monat abgeschlossen, heute schon wieder in Stücke zerrissen wird? Ihr jubelt dazu, daß euer gewaltiger Nebenbuhler die Schranken, die ihm jener Friede setzte, wie Spinnweben zerreißt, um sofort eine höhere Staffel der Macht zu erklimmen, ja ihr wollt ihm dazu noch behiflich sein? Was ist der europäische Friede noch werth, wie lange könnt ihr selbst sicher sein, wenn in so gewalsamer Weise mit den Verträgen, mit den Grundlagen des letzten Friedens umgesprungen wird?"

Preußen.

∋ **Berlin,** 29. Dezember. [Das projectirte Königreich Etrurien. — Die Conferenz der Uferstaaten der Nord- und Ostsee.] Wenn ich zu wiederholtenmalen hervorhob, daß die französische Politik ihr Augenmerk fest auf die Gründung eines etrurischen Königreichs als Gegengewicht nicht mehr gegen Oesterreich, sondern gegen die um sich greifende Macht Sardiniens gerichtet habe, so darf ich jetzt vielleicht darauf hinweisen, daß die in der neuen Flugschrift befürworteten Combinationen mit jener Absicht nicht im Widerspruch stehen. Die Unabhängigkeit der Romagna: das ist der Preis, welchen Napoleon III. den britischen Staatsmännern und der National-Partei Italiens bietet, um ihren Verzicht auf die Annexion zu erkaufen. Er wagt es, mit der klerikalen Partei zu brechen, um das Erbgut Petri als Abfindungsmittel verwenden zu können. Indessen ist auch an den Widerstand Oesterreichs zu denken, und man erwartet daher mit Spannung die Compensation, welche die Tuilerien dem wiener Hofe bieten werden, um die Zustimmung desselben zu der Verkleinerung des Kirchenstaates und zur Herstellung eines Königreichs in Mittelitalien anzubahnen. Wenn nicht Alles täuscht, so lüften die neuesten Nachrichten aus Italien den Schleier, welcher über diesen Zukunfts-Plänen schwebt. Man erfährt, daß dort viel Anstrengungen gemacht werden, um den jungen Erzherzog Ferdinand von Toskana, als dem voraussichtlichen Träger der etrurischen Krone die Sympathien der Bevölkerung zu gewinnen und daß man namentlich in Florenz einen günstigen Boden für dieses Project zu finden hofft. Es mag dahin gestellt bleiben, ob der Plan irgend welche Aussicht auf Erfolg hat und ob Napoleon III. es mit der Sache selbst ernstlich meint; aber es liegt auf der Hand, **daß Frankreich seine Verwendung für die Candidatur des Erzherzogs Ferdinand zu benutzen wissen wird, um den Einspruch Oesterreichs gegen die jetzt zu Tage geförderten Combinationen zu beschwichtigen.** Uebrigens glaubt man in den diplomatischen Kreisen nicht daran, daß die famose Flugschrift, wie tief ihr Stachel auch in Rom und in Wien empfunden werden mag, einen Aufschub oder gar eine Abbestellung des Congresses veranlassen werde. Das Tuilerien-Kabinet wird vor der Hand jede Verantwortlichkeit für die Politik der Broschüre ablehnen und alles Weitere dem Congreß anheimgeben. Wohl aber ist man darauf gefaßt, daß die Vertreter des heiligen Stuhles sich protestirend von den Berathungen zurückziehen werden, wenn die Trennung der Romagna vom Kirchenstaate in Antrag gebracht wird. — Die von Preußen berufene Conferenz der Uferstaaten der Ost- und Nordsee wird zu Stande kommen, und es ist sogar Hoffnung vorhanden, daß auch Hannover theilnehmen wird. Es handelt sich um die materielle Begründung und die technische Anordnung eines zusammenhängenden Systems der Küstenbefestigung, wobei selbstredend den Uferstaaten das erste Wort zukommt. Nichts hindert, die Sache in letzter Instanz vor die Bundesversammlung zu bringen.

✉ **Berlin,** 29. Dezember. [Vom Hofe. — Tages-Chronik.] Die Weihnachtsfreuden haben mit ihrem lauten Jubel in den letzten acht Tagen auch die politischen Klagen, Seufzer und Wünsche übertönt. Die Festtagsheiterkeit ist auch durch keine üble Nachricht aus Sanssouci gestört worden, wo der Krankheitsverlauf des Monarchen wenigstens nicht betrübende rapide Fortschritte gemacht zu haben scheint. Am Christabend waren die Mitglieder der Königsfamilie bei Sr. k. H. dem Prinz-Regenten versammelt, zu welchem engeren Familienkreise nur noch die zum näheren Dienst des Regenten gehörenden Personen zugezogen wurden, weil sowohl der Prinz wie die Frau Prinzessin es sich nicht nehmen lassen, an diesem Tage durch eigenhändige Uebergabe von Geschenken die Mitglieder des Hofhaltes zu erfreuen. So erhielt der Correspondenzsekretär, Hofrath Borck, dem bekanntlich vor einigen Wochen Diebe seine Wohnung ausräumten, und dabei auch die neuen Ordensdekorationen desselben mitnahmen, diese in sehr sauberer Arbeit an breiter, zierlicher, goldner Kette hängend, von dem Prinz-Regenten als Ersatz-Cadeau, während die Frau Prinzessin die Herrn Borck gestohlene Pendüle durch eine andere, noch kostbarere, ersetzte. Sonst herrscht in unsern höchsten Kreisen große Stille, und nur Familiendiners, die abwechselnd bei den Prinzen stattfinden oder sehr kleine Abendzirkel, zu denen nur wenige mit dem Hofe in längerer Berührung stehende Persönlichkeiten werden dazu geladen. Das Befinden Sr. Maj. des Königs ist entschieden ein solches, das mehr zu Befürchtungen, als frohen Hoffnungen Anlaß giebt. Eine von der königlichen Familie sehr hochgeschätzte und in Sanssouci in der nächsten Nähe der allerhöchsten Herrschaften weilende hochbejahrte Dame, die verwittwete Gräfin Hacke, geborene Gräfin von Tauenzien-Wittenberg, starb vorgestern. Der Todesfall soll namentlich J. Maj. die Königin

schmerzlich berührt haben. Sr. Maj. dem Könige ist derselbe selbstverständlich nicht mitgetheilt worden. Die eine Tochter der Verstorbenen ist Hofdame bei der Königin, die andere bei der Prinzessin Karl. — Gerüchtweise erzählt man heute, daß der Polizeidirektor Stieber, en consequence des bekannten Eichhoffschen Prozesses, Suspendirung vom Amte nachgesucht und erhalten haben soll. — Ein Mordanfall auf den alten wackern königlichen Lakai Glaumann hat hier die Aengstlichkeit, die durch eine Reihe von neuerdings stattgefundenen Einbrüchen, Diebstählen und Raubanfällen natürliche Nahrung erhalten, noch gesteigert. Mit dem Einbruch des Abends verbarrikadirt man sich sorgsam in seinen Wohnungen, da die Kunst der Nachschlüssel von unsern berliner Dieben höchst geschickt kultivirt wird. Fast wie eine Anekdote à la Meidinger klingt der Vorfall mit einem von einem todten Schwein strangulirten Diebe. Dieser stahl einem Gärtner in der Blumenstraße eines von zwei geschlachteten Schweinen und stieg mit seinem Raube, den er sich mit Stricken um den Körper geschlungen, über eine Mauer, wobei sein Hals in die Schlinge gerieth und man das Schwein diesseits der Mauer hängend, jenseits den Dieb erdrosselt stehend fand. Man wünscht allen ähnlichen Missethätern so strenge und zur Sache gehörige schnelle Justiz. — Unser Viktoriatheater hat, wie der Sachse in den „Maschinenbauern" durch seine Eröffnungs-Vorstellung einen gewaltigen „Knacks" bekommen. Am zweiten Abende betrug die Einnahme ca. 40 Thaler, und wenn man die zahllosen Opfer abrechnet, die allabendlich mit Freibillets ihre Plätze absitzen, so dürften selbst die Feiertage für das Theater keine glänzenden gewesen sein. Das Repertoire während der Festtage, bestehend aus veralteten, kleinen, selbst von Dilettantenbühnen schon verschmähten Bluetten, ist ein Mitleid erregendes. Am zweiten Feiertage entlud sich der Groll des Publikums abermals gegen die gegebenen Piecen und gegen die Mitwirkenden. Ueberzeugt von der Taktlosigkeit des Herrn Cornet, soll Herr Scabell demselben bereits einen Theil der Funktionen, namentlich die Wahl der Stücke, entzogen haben. Auch Fräulein Delia, die, wenn auch keine Goßmann II., so doch eine ganz hübsche, gewandte Schauspielerin ist, zieht nicht, weil ihre Umgebung zu erbärmlich. Der Beginn der italienischen Oper ist wegen Krankheit einzelner Mitglieder schon zweimal sistirt worden. Es schwebt ein Unstern über dem Theater, und der alte Ausspruch: „Es müsse erst dreimal bankerott werden, um gut zu werden", dürfte etwas für sich haben.

Berlin, 29. Dezember. Dem Vernehmen nach beschäftigen sich die einzelnen Ministerien bereits mit denjenigen Angelegenheiten ihres Ressorts, welche in der Thronrede zur Eröffnung des Landtages eine Erwähnung erhalten sollen. Von Seiten des Ministeriums für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten ist, wie verlautet, beschlossen worden, neue Vorlagen bei dieser Veranlassung nicht ausdrücklich anzukündigen. Inwiefern hieraus darauf geschlossen werden kann, daß solche Vorlagen überhaupt nicht beabsichtigt werden, lassen wir dahin gestellt. (B. u. H.-Z.)

— Dem Obersten und Chef des Generalstabes vom 8. Armee-Corps, v. Göben, so wie dem Major v. Sandrart vom Generalstabe des 2. Armeecorps und Rittmeister Freiherrn Roth v. Schreckenstein, Adjutant bei der 3. Division in Stettin, ist es gestattet worden, an dem Feldzuge der spanischen Armee gegen die Marokkaner Theil zu nehmen. — Der neuernannte königliche Gesandte für Schweden, Graf v. Oriolla, der sich während der letzten Zeit mit Urlaub hier aufgehalten hat, wird sich demnächst auf seinen neuen Posten nach Stockholm begeben. Auch der königliche Gesandte für Neapel, Graf Perponcher, bereitet seine Abreise nach Neapel vor. — Das durch den Tod des Landraths Barschall erledigte Landrathsamt in Thorn wird bis zur Wiederbesetzung durch den Kreisdeputirten von Kries verwaltet.

— Wie verlautet, soll das Ministerium beschlossen haben, für die neue Armee-Organisation beim Landtage 5 Millionen, aber nur auf ein Jahr, zu beantragen. Es heißt, daß die Fortdauer des jetzt bestehenden Zuschlages von 25 Prozent auf die Klassen- und Einkommen-Steuer beantragt werden soll. (N. Pr. Z.)

[Die Beschäftigung und Anstellung jüdischer Lehrer.] Das Dezemberheft des „Centralblattes für die gesammte Unterrichts-Verwaltung in Preußen" veröffentlicht u. a. das am 20. Juli d. J. ergangene Reskript des Unterrichtsministers v. Bethmann-Hollweg über Beschäftigung und Anstellung jüdischer Lehrer an christlichen Privatschulen, dem folgende Einleitung vorangeschickt ist:

„Wir geben untenstehend das über diesen Gegenstand disponirende Reskript vollständig, weil in die Oeffentlichkeit gelangte Einzelheiten aus demselben Mißverständnisse über die Ausdehnung der gewährten Berechtigung und die nach der Natur des Unterrichtsstoffes nothwendige Beschränkung der Unterrichts-Ertheilung herbeizuführen geeignet sind". Das Reskript lautet: „Auf den Bericht vom 17. Mai d. J., die jüdische Lehrerin M. betreffend, erwiedere ich dem königlichen Provinzial-Schul-Kollegium Folgendes: Es muß vorausgesetzt werden, daß die E.'sche mittlere Töchterschule, für welche die ꝛc. M. engagirt worden ist, eine Privatschule ist. In diesem Falle konnte das k. Provinzial-Schulkollegium in seinem Bescheide an die Schul-Deputation nicht Bezug auf den § 2 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 nehmen, da in diesem nur von „Anstellung" der Juden an Unterrichts-Anstalten die Rede ist, worunter selbstredend nur die Anstellung an öffentlichen Schulen verstanden sein kann. Ebensowenig trifft die Interpretation des Art. 12 der Verfassungsurkunde zu, durch welche die ablehnende Bescheidung des k. Provinzial-Schulkollegiums hat motivirt werden sollen. Es kann dem Inhaber einer Privatschule nicht untersagt werden, für seine Schule jüdische Privatlehrer zu engagiren, wenn er dadurch nicht das öffentliche Vertrauen zu seiner Anstalt zu gefährden glaubt. Dagegen kann einem jüdischen Privatlehrer Unterrichtsertheilung in denjenigen Disciplinen nicht gestattet werden, zu deren Behandlung ihm gerade wegen seines religiösen Bekenntnisses die Befähigung abgeht. Hierher ist nicht nur der eigentliche Religionsunterricht zu rechnen, sondern auch die Behandlung des deutschen Lesebuchs, da in diesem, abgesehen von seinen christlich-ethischen und nationalen Beziehungen, ein großer Theil des Stoffes spezifisch christlichen Inhalts ist. Hinsichtlich des Unterrichts in fremden Sprachen, so weit dieser in gewöhnlichen Schulen betrieben wird und wesentlich formelle Bildungszwecke erstrebt, trifft dieses Bedenken nicht zu. Hiernach hat das k. Provinzial-Schulkollegium das weiter Erforderliche zu veranlassen und die ꝛc. M. auf ihre zurückfolgende Eingabe zu bescheiden. Berlin, 20. Juli 1859. Der Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten v. Bethmann-Hollweg."

Deutschland.

Kassel, 27. Dezember. [Herr v. Meyer.] Aus guter Quelle vernahmen wir, daß Herr v. Meyer, der ehemalige Direktor der Leihbank, der Leihhaus-Kommission 90,000 Thlr. zur theilweisen Deckung des Defizits aus seinem Vermögen angeboten hat. In der Ausschuß-Sitzung war zwar eine Debatte über die Annahme eröffnet worden; doch darf angenommen werden, daß man sie keinesfalls verweigern wird.

Kehl, 26. Dezember. [Ein Krawall.] Dem Vernehmen nach hat gestern Abend in Straßburg eine kleine tumultuarische Scene stattgefunden. Etwa 30 Arbeiter, welche an der Rheinbrücke arbeiten, sollen sich auf dem Austerlitzer-Platze versammelt und unter Vorantragung einer Fahne, unter Absingung republikanischer Lieder und unter ähnlichen Rufen mehrere Straßen durchzogen sein. Sie wurden durch die Polizei und Gensdarmerie zersprengt, wobei mehrere Personen verhaftet wurden. (Karlsr. Z.)

Oesterreich.

√ **Wien,** 28. Dezember. [Die jüngsten Patente.] Die letzten Tage haben uns zwei Erlasse gebracht, mittelst welcher die Regierung dem Drange der Verhältnisse gerecht zu werden versucht. Der eine dieser Erlasse ist das Patent, welches eine Staatsschulden-Kommission, aus 7 Mitgliedern bestehend, einsetzt, um die Finanzen des Staates in wirksamer Weise zu kontroliren. Dieses Patent ist sehr bezeichnend für unsere Verhältnisse. Man will mit dieser Staatsschulden-Kommission offenbar den üblen Effekt vertilgen, den die Angelegenheit mit den 111 Mill. hervorgebracht hat, und es liegt in der Motivirung des bezüglichen Erlasses das offene Geständniß von einer Menge Sünden, die nun, Dank der neuen Kommission, nicht mehr begangen werden sollen. Aus dem Erlasse erfährt man aber erst recht, wie mit den Finanzen dieses Landes umgegangen wurde, und der Minister, der seit vier Jahren in solcher Weise wirthschaftete, bleibt im Amte! Wenn aber der bisherige Finanzminister schon beibehalten wird, so sollte ihm wenigstens eine wirksamere Kontrole an die Seite gestellt werden, als diese aus 7 Mitgliedern bestehende Kommission, von denen die Regierung drei direkt und vier indirekt ernennt, indem sie dieselben aus der Wahl von Korporationen hervorgehen läßt, welche gefügige Werkzeuge des Finanzministers sind. Was bedeutet überdies die Kontrole einer Kommission von sieben abhängigen, lediglich aus den Kreisen der Hauptstadt berufenen Personen? Hat nicht, wenn die Kontrole eine wirksame sein soll, so viel als möglich das ganze Land in dieser Kontrolkommission vertreten zu sein? Wir wollen auf dem Boden unseres Absolutismus stehen bleiben, wir reden gar nicht davon, daß ein vereinigter Landtag allein eine vernünftige Kontrole der Finanzen führen könnte, was bedeutet eine Kommission, bestehend aus drei Beamten, zwei Bankdirektoren, wie die Herren Popp und Wodianer, und des Handelskammer-Präsidenten v. Dück? Glaubt man, diese Herren werden in dem jedes Semester an den Kaiser zu richtenden Berichte, der für die Oeffentlichkeit bestimmt ist, die Trostlosigkeit unserer Finanzzustände enthüllen, deren Erkenntniß allein helfen kann? Ueberdies steht diese Kommission unter einer Ober-Leitung von Staatsbeamten, welche ihr nur den Einblick gestatten wird, den man für zweckmäßig hält, um das Land in Schlummer zu wiegen. Noch muß bei Gelegenheit dieses Patents hervorgehoben werden, daß es ein höchst ominöser Gedanke war, an das Patent vom Jahre 1818 zu erinnern; denn wer denkt nicht, wenn er diese Jahreszahl nennen hört, an Zinsenreduktion.

Was die Gewerbeordnung betrifft, welche nach 5jährigen Wehen nun endlich das Licht des Tages erblickt, so ist sie angesichts des blöden Zunftzwanges, der bis jetzt geherrscht und der Bestrebungen der klerikalen Partei ein Fortschritt. Im Uebrigen ist diese Gewerbeordnung mit allen Gebrechen der preußischen Gewerbeordnung vom Jahre 1849 behaftet, ohne deren gute Eigenschaften zu besitzen. Die Regierung behält sich in § 30 des Gewerbegesetzes das Recht vor, falls sie es für nöthig hält, freie Gewerbe in konzessionirte Gewerbe zu verwandeln. Schon jetzt gehören zu den konzessionirten Gewerben, die nur an solche Personen verliehen werden, welche nebst der nöthigen Unbescholtenheit des Charakters auch die Befähigung dazu besitzen, ein großer Theil der Nahrungsgewerbe, die Baugewerbe und der Handel mit Trödel. Aber wie dem auch sei, man kann mit diesem Gesetze zufrieden sein und im Vergleich mit unseren anderweitigen Zuständen nimmt es sich fast aus wie eine liberale Anomalie.

[Der Gustav-Adolf-Verein gegen die protestantische Agitation in Ungarn.] Es verdient als ein bezeichnendes Moment hervorgehoben zu werden, daß die gewichtigsten und einflußreichsten Organe des Protestantismus in Deutschland sich gegen die Agitation der Protestanten in Ungarn aussprechen. Mit der protestantischen Kirchenzeitung in Darmstadt und jener in Berlin vereinigt auch der Gustav-Adolf-Verein seine Stimme dahin, daß das Vorgehen der Protestanten in Ungarn dem Interesse des Protestantismus im Allgemeinen nichts weniger als förderlich sei, da das kaiserliche Patent vom 1. September der protestantischen Kirche in Ungarn eine größere Autonomie eingeräumt habe, als dies in irgend einem anderen Staate des Kontinents der Fall sei. Ein solche Kundgebung von Seite des Gustav-Adolf-Vereins dürfte um so höher anzuschlagen sein, als derselbe bekanntlich der protestantischen Kirche in Ungarn viele Sympathien und Unterstützungen angedeihen läßt. (Oest. Z.)

ƺ **Wien,** 29. Dez. [Die Laguerronnieresche Broschüre. — Finanzielles und Theatralisches.] Der Eindruck, welchen die plötzliche Schwenkung der napoleonischen Politik zu Gunsten der Liberalen in Italien auf unsere gouvernementalen Kreise gemacht hat, war ein so niederschlagender, als die Wirkung desselben im größeren Publikum eine günstige, beinahe freudeerregende war. Der Kaiser der Franzosen hat sich in letzter Zeit hier sehr zahlreiche Freunde erworben, nicht weil man sein Regime liebt, sondern weil man die feste Ueberzeugung hegt, daß eine Allianz seiner Politik mit der unseres Hofes für die Entwicklung Oesterreichs im Innern von den verhängnißvollsten Konsequenzen begleitet wäre. Dazu kommt noch, daß der Streich der napoleonschen Politik gegen Rom gerichtet ist, dasselbe Rom, um das Oesterreich gebuhlt, das uns das Concordat einbrachte, und von dessen Einfluß uns der mehr und mehr vordringende Keil eines emancipirten Ober-Italiens mehr und mehr trennen soll. Unsere Diplomaten glaubten ihrer Sache bereits ganz sicher zu sein. Die wiener Polizei glaubte die österr. Blätter, welche von etwas anderem als einer mittelitalienischen Restauration sprachen, bereits verwarnen zu dürfen. Man hielt die züricher Stipulationen bereits für vollbrachte Thatsachen und jetzt, mit einem Ruck, sind all die schönen Träume in nichts zerronnen. Die Nachricht, daß Oesterreich in Paris remonstrire und der Graf Rechberg nun nicht nach Paris gehen werde, stößt hier auf absoluten Unglauben. Kann Oesterreich, welches so dringend zum Kongresse geladen, welches so gefällig gegen Frankreich war, sogar Paris als den Kongreßort vorzuschlagen, kann Oesterreich sich jetzt die ungeheure Blöße geben und nicht erscheinen? Besitzt seine Diplomatie noch die Kraft, die Beschickung des Kongresses zu verweigern? Ist nicht die ungarische Frage da, welche Oesterreich treibt und zwingt: zu vollbringen, was es am wenigsten will? Man hat das kaiserl. Handbillet, welches die Rekrutirung für das Jahr 1860 aufläßt, sehr richtig dahin interpretirt, daß Oesterreich die Sache Roms fallen läßt und sich in das Unvermeidliche fügt. Die Depeschen des Hrn. v. Bach aus der ewigen Stadt haben zu diesem Entschlusse viel bei-

---

Sylvester-Phantasien.

— Die Punschbowlen dampfen, die Gläser klirren; die Masken drehen sich im Kreis.

„Wir begraben das alte Jahr", rufen die klirrenden Gläser; „wir begraben das alte Jahr", rufen die tanzenden Masken und die Glocken der Mitternacht.

„Wir begraben ein ganzes Jahrzehend" rufen die neunmal Weisen, die weiter zurück denken als die heitern Kinder des Augenblicks!

Walzt fort, ihr lustigen Masken, über die Kluft, welche zwei Jahre trennt! Unmerklich reiht sich ein Jahr an das andere; unmerklich schleicht ein Jahrzehend heran und löst das andere ab, und ihr merkt es erst, wenn das vierte und fünfte kommt —

Noch mehr, es hängt Gewicht sich an Gewicht,
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab!

Nehmt die Larven ab vor der Königin Mitternacht, die heute besonders feierlich einherschreitet, weil ein Jahrzehend ihr die Schleppe trägt.

Alle Larven? — — O nein, ein wenig Maskerade gehört zum Erdenleben, auch im neuen Jahr; man kann nicht immer „das wahre Gesicht" zeigen, man muß lächeln über so viel Nichts und ernst blicken zu so Vielem, worüber man lächeln möchte; man muß lächeln aus Höflichkeit, aus Galanterie, aus Pflichtgefühl über den herablassenden Witz des Vorgesetzten wie über die Gnadenarie der Tochter vom Hause; man muß ernst blicken zum verstorbenen Schooßhund einer mütterlichen Freundin, der in der großen Seufzerallee des Parkes begraben wird und zum Trauerspiele eines weißhaarigen Dichters, welches ein ungeduldiges Publikum zu Grabe getragen, eines Dichters, der, wenn er so alt würde, wie Moritz Arndt, doch jedes Jahr seines Lebens mit einem todtgeborenen Kindlein seiner Muse bezeichnen würde.

Nein, der Mensch darf sich auf Erden nicht ganz demaskiren! Die Gesellschaft verlangt ein wenig Maske bis zur großen Mitternachtsstunde, wo der Mann mit der Sense und der Wachslarve kommt, die so wunderbar für alle Gesichter paßt und hinter der Nichts mehr lauert, als — das Nichts!

Ein Jahr begraben! Und wär's ein Jahrhundert oder ein Jahrtausend — die Sterne lachen dazu, welche durch die Wolken der Sylvesternacht blicken; sie lachen über die Liliputermaßstäbe der über die Erdscholle kriechenden Menschlein; sie lachen über den „Tropfen Zeit", der aus dem Kelch der Unendlichkeit auf die Erde gefallen und in millionenfacher Verdünnung die großen Epochen der Weltgeschichte bildet!

Doch das Getümmel der Masken zieht sich zurück — — es wird still — — es regt sich im Dampf des Saales, im Nebel der Straßen, wie der Geist des abgeschiedenen Jahres.

Eine Maske tritt heran, im Kostüm eines Schneemannes, mit starrem Blick, mit gerötheten Zügen und einem Hals, der durch das fortwährende Rückwärtsblicken steif und schief geworden.

Ist es der Gott Sylvester?

Aehnlich schildert ihn ein Dichter in einem noch ungedruckten Poëm:

Heut war der lichte Kreis der Sphären
Dem Blick des Erdensohn's verdeckt;
Ein Schneegewölk verbarg den großen Bären,
Der in des Schuldners Brust so böse Träume weckt.
Auch Venus, sonst gewohnt, den Westen zu verklären,
Sie hatte hinter Schleiern sich versteckt:
Kein Auge flehte heut' um ihren Segen —
Aschgrau die Mitternacht, gemischt aus Schnee und Regen.

Doch sieh, da wo der Wind die feuchten Wirbel treibt,
Da scheint's, als hätte sich zu seltsamer Gestalt
Der Schwarm der Flocken festgeballt —
Ein Schneemann, starren Blick's, doch wohlbeleibt,
Schwebt durch die Straßen, klopft an alle Scheiben
Und lächelt höhnisch auf der Menschen Treiben.
Sie feiern ihn, und ihre Gläser klingen —
Sie jubeln, weinen, reden, singen.

Der Gott Sylvester ist's — wer kennt ihn nicht?
Ihn hat ein ganzes Jahr mit Leid und Lust genährt.
Es ist sein feistes Angesicht
Von Punsch und von Champagner mild verklärt.
Weisheit und Tugend leih'n ihm ihre Stelzen;
Es schwirrt um's Ohr ihm millionenfach.
In jedem Herzen wird ein guter Vorsatz wach —
Wär' weich des Gottes Herz — vor Rührung müßt' er schmelzen.

Doch nein, die Thräne wird zu Eis an seinem Bart,
Und klirrend braust er fort auf seiner luft'gen Fahrt,
Bis mit dem Schlag der mitternächt'gen Glocken
Er in die Luft zerstiebt, in Tropfen und in Flocken — —.

Doch unser Gast zerrinnt nicht in Luft; es ist der Geist des Jahres 1859, der Geist eines sehr soliden Jahres, das allerdings einige Schulden gemacht bei seiner Urgroßmutter, der Weltgeschichte, die seine Nachfolger werden bezahlen müssen, das aber doch nicht bankerott geworden.

Er stößt mit uns an — wir halten ihn fest. „Bekenne alle deine Thaten und Sünden, Sylvester! Bekenne sie, damit wir wissen, ob wir dich zu Tode steinigen oder mit Blumen verschütten!"

„Sehr viele dumme Streiche hab' ich gemacht, meine Herren", ertönt Sylvesters Kränzelrede auf dem Giebel des fertig gezimmerten Jahres, „und sehr viele zugelassen. Zwar ging es anfangs im Familienleben ziemlich langweilig zu; es wurden Ehen geschlossen mit dem Consens der Eltern ohne alle romantischen Entführungen; die Kinder wuchsen heran, bis sie reif waren zum Klingelwagen, zur riesigen Examenpräzel, zum einjährigen Freiwilligendienst, oder sie starben an jenen trivialen Krankheiten, die man in jedem medizinischen Handbuch findet. Ich konnte mich den Vorwürfen, die man mir wegen dieser Langweiligkeit machte, nicht länger entziehen, und mußte noch vor Jahresschluß etwas „Kindesmord" in Scene setzen, wie ein Journal, das zur rechten Zeit „pikant" wird, um seine Abonnenten nicht zu verlieren. So verfaßte ich den Prozeß Lemoine, einen interessanten Beitrag zum Pitaval, einen kleinen Kindesmord unter Mitarbeiterschaft von Mama und Großmama und würzte ihn mit so viel Skandal, daß auch die skandalsüchtigsten Blätter sich nichts Besseres wünschen konnten! Und als die innere Politik an Einförmigkeit zu leiden begann, da verfaßte ich rasch eine kleine divina comedia und ließ sie auf einer sehr unscheinbaren Bühne, wohin sich die Weltgeschichte nur selten verirrt, auf dem breslauer Kreistage in Scene gehen, „mit wenig Witz, doch viel Behagen". Das Stückchen hatte indeß großen Erfolg! Es wurde ausführlicher erläutert, als irgend eine Shakespeare'sche Komödie und trug dieselbe Ueberschrift, wie ein bekanntes Lustspiel des ungezogenen Lieblings der Kamönen: „Die Ritter". Als Motto brauchte ich die Worte Questenbergs in „die Piccolomini": „Ich hab' hier blos ein Amt — und keine Meinung!"

„Mein Hauptakteur in Paris suchte inzwischen das Jahr so interessant zu machen, wie möglich. Seine Broschüren und seine Feldzüge beschäftigen das große Publikum gleichmäßig und lassen keine Langeweile aufkommen. Die italienische Frage durch zwei große Schlachten und zwei kleine Abhandlungen gelöst — — immer neue „Nüsse" für die officiellen „Nußknacker" und für die „Politiker von Fach, doch ohne Amt", die sie mit ihren eigenen Zähnen aufknacken. Seid Ihr mit mir zufrieden?"

„In Deutschland sehr viel Begeisterung, Mobilmachung, Leitartikel, patriotische Gedichte und Stücke, eine Mittelernte, eine gute Weinlese — — der Rest ist Schweigen!"

getragen, da der Papst selbst entschlossen scheint, den Umständen zu weichen, natürlich auch nur weil er angesichts der Instruktionen Goyons füglich nicht anders kann.

Die lebhafteste Sensation hat Laguerronniere's Broschüre in Ungarn erregt. Von den ungarischen Blättern wird sie mit beinahe enthusiastischem Freimuth besprochen und daran die einstimmige Warnung an die Katholiken geknüpft, sich jeder Unterzeichnung der cirkulirenden Beileidsadressen an den Papst zu enthalten. Die kathol. Geistlichkeit in Ungarn lehnt diese Demonstration für den Papst einstimmig ab.

Das Finanzministerium hat vor mehreren Tagen das hiesige Haus Rothschild beauftragt, die europäischen Börsen bezüglich der Aufnahme zu sondiren, welche eine österreichische Anleihe (100 Mill. Gulden) finden würde. Der hiesige Rothschild fragte bei den Rothschilds in Paris, London und Frankfurt an, und erhielt die entmuthigende Antwort, daß daran unter den jetzigen Verhältnissen nicht zu denken sei.

Die Staatsschulden-Kommission ist konstituirt. Die Regierung hat zum Präsidenten ernannt: den Grafen Colloredo und zu Mitgliedern den Freiherrn v. Rothschild und den Grafen Palavicini. Die Bank ordnete ihrerseits, wie schon gemeldet, die Herren Wodianer und Popp ab, die Börsenkammer Herrn Murrmann, und die Handelskammer Herrn v. Dück, ihren Präsidenten.

Unser Burgtheater verzichtet nachgerade auf die Darstellung historischer Dramen. In Folge des Mißgeschicks von Mosenthals Düwecke, zog Otto Prechtler ein neu eingereichtes und angenommenes Stück (König Ludwig und sein Haus) zurück. Franz Nissel erhielt gleichfalls den Wink, sein neues Stück, „die Jakobiten", zurückzuziehen, was er auch gethan hat. Facta loquuntur.

Italien.

Turin, 24. Dezember. [Die Pläne wegen Mittelitaliens.] Die pariser „Presse" erhält unter diesem Datum folgende Correspondenz, deren erster Theil vor Empfang der Broschüre „Der Papst und der Congreß" geschrieben worden: „Seit einem Monat oder noch länger, nämlich seit dem Briefe des Kaisers an den König Victor Emanuel, ist Toscana voller Personen, welche eine Verständigung predigen auf Grund eines Königreichs, bestehend aus den Legationen und Toscana, Massa und Carrara, vielleicht ganz Modena, welches Königreich mit Roms Einwilligung an den Großherzog Ferdinand IV. fallen würde, der für die Romagna einen Tribut an Rom zahlen würde. Diese Personen geben zu verstehen, daß der Herzog von Modena ganz beseitigt und die Herzogin von Parma von Piemont entschädigt werden solle; sie deuten ferner an, daß der wiedereingesetzte Großherzog mit liberalen, mit wahrhaft italienischen Gesinnungen in den Bund eintreten werde. Der Herzog von Modena, die Herzogin von Parma würden ihre Rechte an Ferdinand IV. abtreten; der heilige Vater würde das Vicariat dieses Fürsten für die Legationen zulassen, und somit erschiene der Erbe des Hauses Lothringen mit aller Aussicht auf Erfolg vor dem Congresse. Oesterreich wäre auf dem Wege, von den zu entsetzenden Fürsten alle Concessionen zu erlangen, und wäre selbst zu Opfern bereit, um Piemonts Vergrößerung zu verhindern, die unvermeidlich scheint, wenn man drei oder vier getrennte Restaurationen zu Stande bringen wollte. Diese Angaben mögen unvollständig, in einigen Einzelheiten unrichtig sein, aber die Hauptsache ist wahr, daran läßt sich kaum zweifeln. Es sind hier keine bloßen Muthmaßungen, sondern Nachrichten der toscanischen Regierung, Nachrichten, an denen kein Zweifel sein kann; außerdem stimmen sie mit dem Briefe des Kaisers, worin von „Vergrößerung" Toscanas nach der Restauration die Rede ist. Auch die „Gazetta di Venezia" erkannte neulich in einer wiener Correspondenz an, daß die Verhältnisse in Nord-Italien Lösungen unvermeidlich machen, welche nicht ganz dem alten Rechte entsprechen. — Die Anhänger und Advokaten des obigen Planes spiegeln den Toscanern auch vor, Oesterreich sei nicht abgeneigt, ebenfalls ein Vicariat des Venetianischen zu Gunsten des Großherzogs zu bilden. Somit würde dann, sagen sie, Italien bis ans adriatische Meer frei sein. — Aus allen diesen Anzeichen und dem so beständig sich erhaltenden Gerüchte von einem Einverständnisse mit England in dieser Sache läßt sich schließen, **daß die Bildung eines mittel-italienischen Königreichs die Hauptbasis der Congreßverhandlungen abgeben und fast von allen Mächten unterstützt werden wird.** — Es erklärt sich nun auch Ricasoli's Verhalten; er glaubte, die Vereinigung Toscanas mit der Romagna und Modena würde die Ausführung des angedeuteten Planes nur erleichtern, während die Erhaltung der Zerstückelung Mittel-Italiens ein Hinderniß sein würde. — Nach Empfang der Broschüre macht der Correspondent darauf aufmerksam, daß ihr Inhalt vortrefflich mit seinen Angaben stimmt, und theilt noch folgendes eigenthümliche Faktum mit: „Die fragliche Broschüre erneuert den Plan, der wie ich Ihnen mehreremale angedeutet habe, schon im vorigen Winter, in der ersten Zeit des Krieges, aufgestellt wurde. „Der Papst auf die ewige Stadt und das Erbtheil Sanct Petri (Provinz Viterbo) beschränkt und von allen katholischen Mächten subventionirt". Meine Erinnerungen sind mir sehr gegenwärtig. Die Idee war in Rom sehr verbreitet; man sprach sogar in den Gesandtschaften davon, und vielen Anzeichen nach, die mir jetzt wieder einfallen, war es ein wahrer, sehr systematisch angebrachter Fühler. Zu meiner großen Verwunderung schien es mir damals, als ob der Gedanke selbst von den Geistlichen gar nicht so übel aufgenommen würde, und ich erinnere mich sehr gut, daß ein römischer Fürst, der in den Staatsangelegenheiten sehr eingeweiht ist und dem man die Hypothese eines Aufstandes diesseits und jenseits der Apenninen stellte, erwiderte: „Dann wird man die Südseite mit Gewalt wieder zur Ruhe bringen, und was die andere, was Bologna betrifft, so ist uns daran so viel gar nicht gelegen."

Frankreich.

☐ **Paris,** 27. Dezember. [Die Broschüre und die chinesische Expedition.] Die außerordentliche Wirkung der Broschüre „der Papst und der Congreß" dauert fort und dürfte so bald nicht aufhören. Die Berichte, welche aus den Provinzen an das Ministerium des Innern gelangen, sprechen fast übereinstimmend von der günstigen Aufnahme, welche die Schrift in den verschiedensten Klassen der Gesellschaft gefunden hat. Herr Billault hat den Ministerrath von dem großen Erfolg der Broschüre im ganzen Lande schon letzten Sonnabend in Kenntniß gesetzt. Der Kaiser selbst führte den Vorsitz und der Graf Walewski, der sich nun einmal seiner österreichischen Sympathien nicht entschlagen und mit einer Politik, wie sie in der Broschüre ausgesprochen ist, nicht versöhnen kann, sprach von dem großen Aufsehen, das die Broschüre mache und von dem schlimmen Eindruck, den sie auf diejenigen Mächte hervorbringen müsse, die Mittheilungen in einem ganz anderen Sinne von der französischen Regierung empfingen. Der Minister äußerte ferner, daß wenn gewisse Mächte Gerüchten Aufmerksamkeit oder gar Glauben schenken könnten, die über den Ursprung der Schrift verbreitet sind, es eben so angemessen als räthlich wäre, wenn die Regierung im „Moniteur" jede Solidarität mit dem Verfasser der Broschüre zurückwiese. Herr Baroche, der Präsident des Staatsrathes, trat dieser Ansicht bei; gegen dieselbe trat jedoch Herr Billault auf, indem er auf die treffliche Wirkung derselben im Inlande, laut eingelaufener amtlicher Berichte, wie auf die nicht minder erfreuliche im Auslande, namentlich jenseits des Kanals, hinwies. Noch ein anderer Minister wollte sich über den Gegenstand auslassen, als der Kaiser die Verhandlung mit den Worten unterbrach: Laissons cela. Pour le moment nous n'avons rien a faire je pense. Die Verwarnung, welche dem „Univers" ertheilt wurde, soll, vom Kaiser nicht etwa gebilligt, sondern angeordnet worden sein. Zugleich wurde auf seinen Befehl den Provinzialbehörden aufgetragen, das Sammeln von Unterschriften auf Adressen an den heiligen Vater nach Kräften zu verhindern, wie überhaupt den Demonstrationen der Ultramontanen, welche auf eine Agitation im Lande abgesehen sind, entgegen zu treten. Man sagt, daß die Vertreter Spaniens, Oesterreichs, Roms und Neapels am hiesigen Hofe eine amtliche Erklärung verlangen, daß die französische Regierung nichts mit der Broschüre „der Papst und der Congreß" zu schaffen habe. — In Bezug auf die Expedition habe ich folgende verläßliche Einzelnheiten erfahren. Der General Montauban, der, beiläufig gesagt, auf Empfehlung des Marschalls Pelissier zum Oberfeldherrn ernannt wurde, reist am 12. Januar auf einem englischen Schiffe von Marseille ab. Die Truppen, mit Ausnahme von 600 Mann, sind bereits auf dem Wege. Der General Montauban ist mit umfassenden, nicht nur militärischen, sondern auch diplomatischen Vollmachten ausgerüstet. Das französische Expeditionsheer besteht aus 10,000, das englische aus 8000 Mann. Letzteres wird noch um 2 bis 4 Tausend Mann vermehrt werden. Der Kaiser hielt mehreremale Berathungen über die Art, wie der chinesische Krieg zu führen wäre, mit den Marschallen Pelissier, Mac Mahon und Randon, wobei der General Montauban natürlich gegenwärtig war. Bis Peking wird schwerlich vorgerückt werden, obgleich ein energisches Vorgehen beschlossen ist.

Paris, 27. Dezember. [Aus der diplomatischen Sphäre. — Der „Univers."] Daß Fürst Metternich und der päpstliche Nuntius Namens ihrer Regierungen gegen die bekannte Broschüre „protestirt" hätten, wie man hier erzählt, ist unbegründet. Indessen haben die Genannten allerdings mit dem Grafen Walewski über die Sache Bemerkungen ausgetauscht und dabei die üblichen „beruhigenden Versicherungen" erhalten. Der „Moniteur" hat freilich diesen Versicherungen bisher keine Stelle gegönnt, und es ist vielmehr das Gerücht verbreitet, daß Graf Walewski seine Entlassung eingereicht habe, und durch Herrn Baroche ersetzt werden würde. Die dem „Univers" ertheilte Verwarnung beweist zur Genüge, daß man höchsten Ortes auf seinen Ideen beharrt. Dem klerikalen Blatte Schweigen zu gebieten, wäre ganz unnöthig, wenn man nicht entschlossen wäre, das Programm der Broschüre zur Ausführung zu bringen. Das „Univers" steht nun übrigens nach der zweiten Verwarnung am Rande des Abgrundes, indem es jetzt sofort unterdrückt oder suspendirt werden kann. Doch nimmt es bis jetzt daraus keine Veranlassung, seine Sprache zu ändern, sondern es tritt im Gegentheil heftiger auf als je und geht zu persönlichen Angriffen gegen hohe Personen über. Die hohe Geistlichkeit ist dem Blatte größtentheils sehr gewogen und würde natürlich durch eine solche Maßregel noch mehr verstimmt werden. Im großen Publikum würde dagegen gerade jetzt jedes schärfere Auftreten nach jener Seite mit Beifall aufgenommen werden. — Herr Veuillot rächt sich im „Univers" für die Verwarnung durch einen ziemlich pikanten Ausfall gegen Herrn Mocquard, den Kabinetssekretär des Kaisers und anonymen Verfasser der „Kartenlegerin." Er sagt über dies Stück: „Mehrere Personen sind versucht, in der Bewunderungswuth, mit welcher die Theaterfeuilletons sich vor dem hohen Halbverfasser des Melodram's der Porte St. Martin zu Gunsten der Familie Mortara bis zur Erde neigen, etwas Plattheit zu finden. Von den Musen der Kritik kann man vor Allem sagen: „Nie wird ein Oberbeamter (in Dienst) sie grausam finden." Wir läugnen dies nicht nicht und glauben dennoch, daß die Feuilletons in „voller Unabhängigkeit" sprechen. Doch braucht man nur nachzudenken. Wenn ein einfacher Kammerdiener Ludwig XIV., Namens Molière, Meisterstücke wie „Tartuffe" und „der Misanthrop" schaffen konnte, so muß heute, in diesem Jahrhundert des Fortschritts, das Werk einer weit besser gestellten Persönlichkeit nothwendigerweise die höchsten Stufen des Erhabenen erreichen, selbst wenn diese Persönlichkeit nur die Hälfte gemacht hätte." — Das Stück wird übrigens fortwährend unter ungeheurem Zudrange aufgeführt und macht bedeutende Wirkung. Die dramatische Lösung ist, daß das unglückliche Kind, dessen Seele ein Theil dem andern zu entreißen sucht, schließlich wahnsinnig wird.

Großbritannien.

London, 27. Dezember. [Ueber die Lage Deutschlands.] Nach langer Zwischenzeit findet die „Times" wieder Muße zu einigen allgemeinen Betrachtungen über die Lage Deutschlands. Der Artikel enthält sehr viel Rekapitulation, und wir geben ihn daher in gedrängtem Auszug nach der „Nat. Ztg.":

Oesterreich wurde zuweilen der Schlußstein des europäischen Gebäudes genannt. Es war der Lieblingsalliirte unserer Politiker alten Schlages; und die Sympathie für Oesterreich ist auch in unsern Tagen noch nicht erloschen. Könnte man sich auf Oesterreich verlassen, wäre es stark genug, sich zu behaupten, wäre eine Hoffnung vorhanden, daß seine Provinzen es vertheidigen würden, oder daß seine zahlreichen Heere zugleich inneren Aufstand und fremdländischen Einfall bekämpfen könnten, so wäre es auch jetzt noch der natürliche Alliirte Englands; denn England wünscht vor Allem jene europäischen Mächte zu stärken, die von ehrgeizigem Streben frei sind. Aber es scheint jetzt allgemein anerkannt, daß für den Kaiserstaat nichts zu hoffen ist. Das Schlimmste an der Krankheit ist, daß sie einen chronischen Charakter hat; und wenn der Patient sich auch viele Jahre lang vielleicht nicht schlimmer als jetzt befinden mag, so ist es doch beinahe gewiß, daß er sich nicht bessern wird. Ein Glück wäre es, wenn man sagen könnte, daß eine Krisis bevorsteht, oder daß Schwierigkeiten zu überwinden sind — wenn irgend eine Redensart an Ort und Stelle wäre, die den Sinn hat, daß der gegenwärtige Stand der Dinge seiner Natur nach vorübergehend ist, und daß eine Kraftanstrengung eine Linderung herbeiführen könnte. Aber das Schicksal scheint die Schritte der österreichischen Herrscher auf geheimnißvolle Wege zu lenken. Sie sind mit ihrem System verwachsen und können sich nicht ändern, sie sehen den Abgrund vor Augen, und vermögen sich nicht seitwärts zu wenden, sondern als hätte sie ein Zauber gelähmt, lassen sie sich von der Strömung ins Verderben ziehen. — Inzwischen läßt Norddeutschland einige Lebenszeichen blicken. Der Kampf wüthet dort zwischen liberalen Prinzipien und jenen Stillstands-Ueberlieferungen, die Oesterreich ruinirt haben. Es haben sich die phantastischen Begriffe vom göttlichen Rechte u. s. w. von der politischen Schaubühne zurückgezogen. Obwohl kein Liberaler im englischen und noch viel weniger im festländischen Sinne des Wortes, ist der Prinz-Regent ein verständiger grader Mann, der da weiß, daß ein Land sich nicht nach den Theorien serviler Professoren regieren läßt. Die Partei der „Kreuzzeitung" beherrscht Preußen nicht mehr, hat aber noch zu viel Macht, um ohne allen Einfluß zu sein. Der Adel, von dem es in der Armee und im Civilstaatsdienst wimmelt, ist von ihren Regierungsdoktrinen angesteckt, und sieht die schon vorgenommenen oder androhenden Veränderungen mit scheelen Augen an. Die Folge ist, daß die preußische Regierung in ihren Handlungen Unentschlossenheit und Schwanken verräth. Dabei sind Preußen und Oesterreich auf den Tod verfeindet. Es ist zwar nicht wahrscheinlich, daß diese zwei Mächte jemals zu Thätlichkeiten kommen werden. Sie sind beide zu arm, zu wenig unternehmend (too unaggressive), zu sehr von inneren Angelegenheiten in Anspruch genommen, um einander oder den zwischenliegenden Kleinstaaten ins Land zu fallen; aber fortwährend hält der diplomatische Krieg zwischen ihnen an, und das Intriguengewebe wird täglich verworrener. Unmöglich kann ein Ausländer die deutsche Politik in all ihren Einzelnheiten bemeistern, da selbst die Eingebornen sich Vieles, was vorgeht, nicht zu erklären wissen. Alle Nebenbuhlereien zwischen Norden und Süden, zwischen Protestantismus und Katholizismus, zwischen einer Provinz und der andern, mischen sich störend in das ganze Wesen und erzeugen in dem Fremden blos die Vorstellung, daß Jedermann mit Jedermann im Streite sei, und daß sowohl Fürsten wie Völker wohl daran thäten, sich lieber um ihre Privatgeschäfte zu kümmern, und die internationale Politik sein zu lassen. Jedennoch, so weit wir sie verstehen, scheint die Lage Deutschlands darauf hinauszulaufen, daß Oesterreich

---

„In Breslau höchste Blüthe der Lichtfabrikation, immense Lichtfreundlichkeit, eine Illumination nach der andern, Vater Blücher zur Feier der Belle-Alliance auf Subscription illuminirt, englische Fahnen, dann wieder russische Fahnen, Alliancen, wohin man sieht, Jubel, wohin man hört, heute hoch Albion! morgen: Hurrah, vive la Russie! heute englisch zugeknöpft, morgen im russischen Zobel, heute ganz westmächtlich, morgen ganz ostmächtlich, immer gleicher Enthusiasmus, immer dieselben Schnupftücher, immer dieselben Kehlen — dann großes Gala-Theater mit Orden und Brillanten und Tricots, mit berühmten Diplomaten und berühmten Tänzerinnen, die Weltgeschichte im ersten Rang und „Königreiche für ein Billet!" Seid ihr mit mir zufrieden?"

„Zum Schluß aber arrangirt' ich noch eine große Dichterfeier, um die Begeisterung für den Volksdichter Schiller endlich einmal niederzuschlagen. Ich ließ Deutschland einen gewaltigen Schillerrausch sich antrinken, damit ein eben so großer Schiller-Katzenjammer folge und man die Poeten einmal gründlich satt bekomme. Schiller-Aufzüge, Schiller-Reden, Schiller-Essen, Schiller-Toaste, Schiller-Prologe, Schiller-Festspiele, Schiller-Dramen, dicke Schiller-Bücher, Schiller-Medaillen, Schiller-Bildsäulen, Schiller-Büsten, Schiller in lebenden und todten Bildern, Schiller in Vers und Prosa, Schiller-Comite's, Schiller-Eingaben, Schiller-Ausgaben, Schiller-Stiftungen — — o ich habe geschillert wie noch kein anderes Jahr und den Deutschen den Geschmack an ihrem Lieblingsdichter auf ein ganzes Jahrhundert verdorben! Wer denkt jetzt an Schiller ohne einen Gähnkrampf? Denn mit Schiller fallen uns gleich alle Schilleriana ein. Das Bild eines vollen Tisches macht keinen oder einen mißlichen Eindruck, wenn man sich übersatt gegessen! Stellt seine Werke in den staubigsten Winkel des Schrankes. Schiller ist jetzt abgespeist — ein neues Gericht, meine Herren! Seid Ihr mit mir zufrieden?"

„Und Euch selbst hab' ich Lust und Schmerz bereitet, wie alle meine Collegen! Das Verdienst hat nicht immer seinen Kranz gefunden; die Schuld ist oft mit einem blauen Auge davongekommen; tugendhafte Mädchen haben schlechte Partien gemacht, und schlechte Tänzerinnen einen vortrefflichen Mann gefunden. Das sind die kleinen Irrthümer meines Würfelspieles! Macht mich nicht für die „falschen Augen" verantwortlich; auch nicht für alle Hühneraugen, die euch drücken! Zieht Siebenmeilenstiefeln an, wie ich — und verschwindet immer pünktlich wie ich, wo ihr nichts mehr zu suchen habt! Lebt wohl — — und bezahlt alle eure Schulden!"

Wir wollten dem freundlichen Jahresgeist noch die Hand schütteln — — doch er war verschwunden!

Die Glocke schlug Mitternacht!

Werft Blumen dem scheidenden Jahre nach in sein Grab! Blumen den begrabenen Hoffnungen und Wünschen, den bangen und frohen Stunden, den verlorenen Schlachten und gewonnenen Siegen des Lebens!

Doch nun nicht mehr rückwärts gesehen — Vorwärts! ist die Losung!

Le roi est mort, vive le roi! Es lebe das Jahr 1860!

R. G.

Mazzini und Garibaldi.

(Schluß.)

Aus den politischen Memoiren des unglücklichen Felice Orsini wird man am besten über den ganzen Apparat der Mazzinischen Putsche, ihre Armseligkeit und Lächerlichkeit unterrichtet. Einige dieser kindischen Expeditionen leitete Mazzini von London aus; bei andern erschien er selbst in Person, wie 1854 bei dem Aufstand in Como und 1857 in Genua, wo er eine Revolution in Sardinien aus der Erde stampfen wollte. Nach ihrem kläglichen Scheitern verschwand er wieder spurlos.

Zuletzt begannen seine Anhänger sich in großen Massen von ihm abzuwenden, und der Haß gegen Mazzini war eine Zeit lang in den Reihen der Conspiration an der Tagesordnung. Am längsten dauerte unter seine Fahne Felice Orsini aus, ein junger Mann, der aus einer kleinen Stadt in der Romagna gebürtig war und sehr früh und unabläßig die Wege der Revolution beschritten hatte. Orsini gehörte mit zu den Hauptvorbereitern der Revolution in Rom, und war Mitglied eines dazu niedergesetzten revolutionären Comite's, das mit seinen verborgenen und weitgeknüpften Fäden niemals ganz aufgehört hat, in Rom zu existiren. Orsini stand schon damals mit Mazzini in Verbindung, und gehorchte ohne Zweifel den geheimen Instruktionen aus London, mit denen Mazzini durch ihn auf den römischen Schauplatz hinüber zu wirken suchte.

Felice Orsini war das echte revolutionäre Individuum der Zeit. Die Idee der Revolution, die ihn wie der Geier des Prometheus beständig an der Leber fraß, jagte ihn von Ort zu Ort, von Kerker zu Kerker. Einen Theil seiner Revolutionsreisen durch Oberitalien, zu denen er stets von seinem Sold- und Auftraggeber Mazzini Geld und Instruktionen empfing, machte er in Gesellschaft der interessanten Frau Emma Herwegh, der unternehmenden Gattin des Dichters Georg Herwegh, auf dessen Paß Orsini im Jahre 1854 durch Piemont reiste. Diese nach einer revolutionären Wirksamkeit brennende Dichterfrau, die talentvolle berliner Jüdin, die in den Putsch sich verliebt hatte, wie früher in den Verfasser der Gedichte eines Lebendigen, war zu einer Emissairin der Revolution wie geschaffen. Ihre erhitzte Phantasie glaubte es in ihrem neuen Kreise mit lauter Rittern und Helden zu thun zu haben, und zu einer Jeanne d'Arc der italienischen Revolution hielt sich das Kind des berliner Schloßplatzes vollkommen geeignet. Eine Zeit lang beförderte sie auch die Briefe Orsinis an Mazzini, die sie unter ihrer Adresse in Zürich empfing und von dort auf sicheren Wegen nach London gelangen ließ. So rettete sie auch auf eine höchst romantische Weise Orsini aus dem Gefängniß der Festung Mantua, als man ihn in Herrmannstadt verhaftet und die fürchterliche Instruktion Mazzinis zur Organisirung einer Dolchrevolution bei ihm gefunden hatte.

Das Verhältniß Orsinis zu Mazzini scheint sich ungefähr gegen das Ende des Jahres 1857 gelöst zu haben. Nach einer Zusammenkunft in London trennte sich Orsini von Mazzini, der die erfolglosen Putschmachereien, diese Irrwischtänze der Revolution, nicht mehr aushalten konnte. Orsini schritt jetzt mit festem und unerschrockenem Entschluß zur Ausführung des Bombenattentats gegen das Leben Louis Napoleons, wobei er ohne Zusammenhang mit Mazzini und ganz auf eigene Hand und mit eigenen Mitteln gehandelt hat. Die Anklage, welche Louis Napoleon darauf auch gegen Mazzini wegen Miturheberschaft dieses mörderischen Attentats erheben ließ, entbehrte allerdings ihres Grundes. Mazzini hatte zwar damals eben den Plan zur Organisirung einer Bande des Todes gemacht, wobei es aber nur darauf abgesehen war, die österreichische Armee durch eine geheime Niedermetzelung ihrer Offiziere kampfunfähig zu machen. Auf das Attentat gegen den Kaiser Louis Napoleon einzuwirken, war aber Mazzini damals durchaus nicht in der Lage gewesen. Dies Attentat gehörte einem anderen Kreise der revolutionären Bewegungen Italiens an, in dem es schon seit einigen Jahren darauf abgesehen war, jenen ersten Treubruch, welchen Louis Napoleon an der italienischen Revolution begangen, durch seinen Tod zu rächen. Orsini war nur das erste, zur That ausersehene Werkzeug, das von dem Comite der Verschworenen ausgesandt wurde, und zu den Bekenntnissen Orsinis, die schreckenerregend in das Ohr des Kaisers fielen, gehörte auch dies, daß noch viele Hunderte ihm nachfolgen würden, um einen abgelegten Schwur zu erfüllen. Denn die Thatsache scheint festzustehen, daß Louis Napoleon, während seines Aufenthalts in Rom im Jahre 1830, also als ganz junger Mensch, sich in den Bund der Carbonari aufnehmen ließ, und in demselben den Eid leistete, für die Sache der italienischen Revolution zu leben und zu sterben. Louis Napoleon wußte, daß alle Diejenigen, welche diesem Eid untreu geworden, den Tod des Verräthers sterben müßten.

Dies war der merkwürdige Wendepunkt gewesen, auf dem in Louis

sich gegen Frankreich kaum sobald ein keckes Wort herausnehmen wird, dafür jedoch den Mitgliedern des deutschen Bundes, und namentlich Preußen grollt wegen des geringen Beistandes, der ihm während des italienischen Krieges zu Theil geworden ist. Diese Stimmung mag eine natürliche sein, allein der Welt wird sie kaum gerecht erscheinen können. Niemanden wird es daher Wunder nehmen, daß der französische Einfuß bei den kleinern Höfen sehr gestiegen ist; sie folgen eben der Führung Oesterreichs und lassen sich die Ueberlegenheit Frankreichs gefallen, welche sie — mit einem uns unbegreiflichen Gefühl — der preußischen Leitung vorziehen. — Wir glauben freilich nicht an die Wahrscheinlichkeit eines neuen Rheinbundes, aber da sie Preußen abhold sind, Oesterreichs Ruin vor Augen haben, Frankreich und Rußland aber anscheinend fest geeinigt sehen, so sind die mitteldeutschen Staaten sonder Zweifel geneigt, an dem Erben des ersten Napoleon eine Stütze zu suchen. Es wäre gewiß das größte Unglück für Europa, wenn Deutschland je wieder in thätliche Spaltung geriethe; doch ist es jetzt offenbar in passiver Spaltung. Vielleicht nie seit 1815 war der Bund weniger als in diesem Augenblick im Stande, Deutschlands Vertheidigung zu übernehmen. Viel davon ist dem Wankelmuth der preußischen Politik beizumessen. **Es liegt jetzt in der Macht der preußischen Monarchie, sich zum Führer Deutschlands in einem früher nie anerkannten Sinne zu erheben. Ohne nach Friedrichs des Großen Beispiel ihre erblichen Nebenbuhler zu berauben, können die Könige Preußens den höchsten und edelsten Sieg über die österreichischen Kaiser erringen, indem sie an ihre Stelle als Vertheidiger und Häupter Deutschlands treten.** Das Volk in allen Kleinstaaten ersehnt zwei hohe Güter — Nationalität und freie Regierung. Durch einen ausdauerden Liberalismus Preußens sind beide zu erzielen. Heutzutage, da den Italienern ein schönerer Morgen tagt, werden die Deutschen etwa noch lange mit ihren 38 kleinen und kleinlichen Höfen Geduld haben? Wenn Preußen sich in Wahrheit zum Mittelpunkt Deutschlands macht, wird Deutschland durch die Anziehung der eigenen Schwerkraft ihm zuwachsen, und ihm jene Kraft mittheilen, die ihm, wie man fürchten muß, noch abgeht.

Osmanisches Reich.

[Ein Vers des Koran und der Kanal von Suez.] Aus Konstantinopel vom 15. Dezember wird uns geschrieben: Die Minister der hohen Pforte scheinen sich in Sachen des Suez-Kanals verständigt zu haben. Mit Ausnahme des Capudan Pascha, Mehemed Ali, giebt es unter ihnen keinen mehr, der dem Projekte absolut feindlich wäre. Fuad Pascha ist plötzlich der eifrigste Partisan des Herrn von Lesseps geworden. Ich weiß nicht, welcher Minister so geistreich war, in dem Koran einen Vers zu finden, welcher die Eröffnung des Kanals zwischen den beiden Meeren vorhersagt. Dieser Vers lautet: „Eines Tages wird das Meer der Korallen mit dem Meere der Perlen verbunden werden". Der Vers ging von Hand zu Hand — und seitdem der Koran gesprochen hat, sind die diplomatischen Schwierigkeiten von keinem (?) Belang mehr. Von Sir Henry Bulwer und Baron Thouvenel (England und Frankreich) hin und her gezogen, hat die Pforte endlich Folgendes beschlossen: „Sie wird der europäischen Diplomatie nicht etwa die Entscheidung über das Projekt selber, sondern nur die Aufgabe übertragen, die politische Seite der Angelegenheit, d. h. den Punkt vorläufig zu regeln, welcher die von der Türkei verlangte Garantie für die Unverletzlichkeit ihres Gebietes (Egypten) getrifft. In den Verhandlungen, welche sich hierüber eröffnen werden, wird die englische Opposition — wenn sie fortdauert — gezwungen sein, sich zu erklären und sich auf einem Boden zu zeigen, der mit den Souveränetätsrechten des Sultans nichts gemein hat. Wie ich höre, haben Baron Thouvenel und seine Kollegen von Rußland, Preußen und Oesterreich diesen Mittelweg angenommen, und man beschäftigt sich jetzt an der Pforte mit der Abfassung einer Note an die Kabinete." — Nach einem andern Schreiben aus Konstantinopel hatte sich der preußische Gesandte (am 14.) noch nicht ausgesprochen; er erwartete Instruktionen aus Berlin. Sir Henry Bulwer, der englische Gesandte, kann seine Verlegenheit nicht verbergen und vermeidet es sorgfältig, seiner Opposition einen offiziellen Charakter zu geben. Er hat keine Note überreicht und keine materiellen Beweise seiner Einmischung den Ministern des Sultans lassen wollen, sondern sich damit begnügt, dieselben direkt oder durch seine Agenten einzuschüchtern.

Provinzial-Zeitung.

† **Breslau,** 30. Dezember. [Tagesbericht.] Das Colloquium pro ministerio hat der vormalige römisch-katholische Priester Joseph Musilek, gebürtig aus Kunwald bei Senftenberg in Böhmen, bestanden.

§ [Militärisches.] Wie verlautet, soll das erste Bataillon des 3. Garde-Landwehr-Regiments, das seit vielen Jahren in Görlitz garnisonirt, nach Breslau verlegt werden, und zwar soll dies in kürzester Zeit erfolgen. Ueberhaupt soll das ganze Regiment hier concentrirt werden. Da hierdurch unsere, ohnedies nicht unbedeutende Garnison noch mehr anwachsen würde, — so soll eine Verminderung dadurch erzielt werden, daß das hiesige 6. Jäger-Bataillon nach Trebnitz verlegt wird. Letzterer Ort sei wegen seines sehr coupirten Terrains als vortrefflich geeignet für die Felddienst-Uebungen dieser Truppen-Gattung erachtet worden. — Wir geben das Ganze nur als ein Gerücht, welches aber dadurch, daß in Bezug auf das Garde-Landwehr-Regiment von Görlitz aus ganz dasselbe gemeldet wird, einige Wahrscheinlichkeit erhält. (S. die „Notizen aus der Provinz" in dem gestr. Mittagblatt Nr. 610 der Bresl. Ztg.)

** [Zur Kreistagsaffaire.] Die aus der Kreuzzeitung in das gestrige Mittagblatt übergegangene Notiz, wonach weder die Staatsanwaltschaft noch die Rechtsanwalte einen Anhalt zur gerichtlichen Verfolgung der betreffenden Personen gefunden hätten, was die Redaktion mit Recht durch ein ? angezweifelt hat, können wir nunmehr, nach einer aus authentischer Quelle erhaltenen Auskunft als völlig unbegründet bezeichnen. Es wird uns vielmehr versichert, daß die Angelegenheit in der Staatsanwaltschaft gegenwärtig noch zur Dekretur vorliegt.

—l. [Zum Besten des Thierschutz-Vereins] findet Sonnabend, den 7. Januar 1860, im Saale bei Liebich's wiederum ein großes Vokal- und Instrumental-Konzert, an welches sich ein Ball reiht, statt. In anerkennenswerther Weise haben auch diesmal die bedeutendsten Künstler ihre Mitwirkung für das Konzert zugesagt und das aufzustellende Programm wird sich, im Allgemeinen den bereits für gleichen Zweck stattgefundenen und mit dem ungetheiltesten Beifall aufgenommenen Konzerten würdig anreihen. Zudem ist der Preis für alles Gebotene überaus niedrig (für Damen à 5 Sgr., für Herren à 10 Sgr.).

⊠ [Unfall.] Heute Morgen 5 Uhr wurde auf Station Rauscha an der N. M. E. ein stellvertretender Bahnwärter, in Folge eigener Unvorsichtigkeit, durch den berlin-breslauer Personenzwischenzug sehr erheblich beschädigt. Der Verunglückte beabsichtigte, seinen Kameraden, der Nachtdienst gehabt, um 6 Uhr abzulösen und schritt im rechtsseitigen Geleise die Bahn entlang, obwohl er wußte, daß sich der betreffende Personenzug bereits auf der Station befand; denn er war der irrigen Meinung, der Zug würde auf dem linksseitigen Geleise fahren. Dies war jedoch leider nicht der Fall. Da der Lokomotivführer der Dunkelheit wegen den unbekümmert auf der Bahn hingehenden Wärter nicht bemerken konnte, so fuhr er im gehörigen Tempo die Strecke weiter, erreichte den Unglücklichen gerade in dem Moment, als er nach rechts aus dem Geleise bog, und fuhr ihm auf diese Weise das linke Bein unterhalb des Kniees ab. Erst der Führer des aus Rauscha folgenden Güterzuges hörte das Jammergeschrei des Verunglückten und ließ ihn von dem Bahnkörper nach der nahen Station bringen, wo er dem dortigen Arzt zur Pflege übergeben wurde, der sofort die Amputation des verletzten Beines vornehmen mußte.

α [Unglaubliche Frechheit.] Die Gattin des hiesigen Kaufmanns M. fuhr vor einigen Tagen in der siebenten Abendstunde nach ihrer auf der Gartenstraße belegenen Wohnung und betrat das auf der Flur mit Gas erleuchtete Haus. Als sie sich kaum auf der ersten Stufe der Treppe befand, packte eine unsichtbare Hand plötzlich ihren Hals, während die andere an ihren Kleidern nach werthvollen Gegenständen zu suchen schien. Obgleich die von dem Unbekannten überfallene Dame, welcher dieser beim Eintritt in das Haus unbemerkt gefolgt sein mag, einer Ohnmacht nahe war, so hatte sie doch noch so viele Kraft, um zu schreien, worauf sich der Bösewicht, ein baumlanger Mensch mit schwarzem Bart und in einen Pelz gehüllt, entfernte, zumal auch Schritte auf der nächsten Treppe hörbar wurden.

§ [Eisgang.] Das Thauwetter, welches wir seit den Weihnachtsfeiertagen gehabt haben, und welches nur durch kurze Fröste unterbrochen wurde, mußte einen unerwarteten und unter den obwaltenden Umständen gefahrdrohenden Eisgang um so eher herbeiführen, als es Dinstag und heut ziemlich anhaltend geregnet hat und dieser Regen namentlich in den gebirgigen Landestheilen ziemlich stark gewesen ist. Bei Oppeln hat sich demgemäß (nach dem Wasser-Rapport des gestrigen Mittagblattes der Bresl. Ztg. Nr. 610) das Eis schon am 29. Dezember Morgens in Bewegung gesetzt und Nachmittags 3 Uhr war derselbe bereits beendet. Es ist also damit ziemlich rasch gegangen, wenn man die Masse desselben berücksichtigt, denn man vermuthet, daß das ganze Eis zwischen Kosel und Oppeln den letzteren Ort bereits passirt hat. Hier und oberhalb Breslau steht das Eis noch fest, und leider sind, wenn jene mächtige Eismassen an die feste Decke kommt und selbe nicht in Bewegung setzen kann, gefährliche Stauungen zu befürchten, die wieder partielle, aber desto verheerendere Ueberfluthungen zur Folge haben dürften. Seit gestern ist hier das Wasser über 3 Fuß gestiegen, noch sieht man aber nirgends eine Spur, daß das Eis zum Abgehen sich anschicke. Dazu kommt, daß der heut Morgen ziemlich stark wehende Südwest den ganzen Himmel mit dichten Regenwolken bedeckt hat, die den ganzen Nachmittag bis jetzt (Abends 5 Uhr) ansehnliche Feuchtigkeits-Niederschläge verursachten. Wenn auch dieser Regen dazu dient, das Eis mürbe zu machen und so den schnellern Abgang zu befördern, so ist andererseits (namentlich in Rücksicht auf die schmelzenden Schneemassen) doch auch ein zu rasches Anschwellen des Stromes zu fürchten. Die hiesigen Behörden haben alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um einen raschen Eisabgang zu fördern und gefährliche Stauungen zu hindern. Schon vom frühen Morgen an sind zahlreiche Mannschaften beschäftigt, die Eisdecke oberhalb der Brücken in kleinere Schollen zu theilen, um dem Durchgang zwischen den Eisböcken und Brückenjochen zu erleichtern. — Mögen daher die Ortschaften und Grundbesitzer an beiden Ufern der Oder unterbalb Breslau so rasch als möglich jede Maßnahme treffen, um dem drohenden Unheil bei Zeiten entgegenzutreten. — Freilich wäre ein starker Frost die beste Hilfe!

Breslau, 30. Dezember. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Oderstraße Nr. 17 ein großes Waschschaff, auf dem Boden mit dem Namen „Paß" gezeichnet; N.-Sandst.r Nr. 9 zwei weiß- und rothkarrirte Kopfkissen-Ueberzüge, gez. A. v. F., und 2 Handtücher, gez. A. v. F.; Schuhbrücke Nr. 66 die beiden messingenen Thürklinken und 1 Thürgriff von der Hausthüre; Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 36 2⅔ Thlr. in ⅟₁- und ⅙-Thalerstücken, 1 Mohnstriezel, eine Quantität Kaffee, Zucker und Kuchen und 1 rosa kattunenes Halstuch; Klosterstraße Nr. 19 aus unverschlossener Küche 4 Stück silberne Kaffeelöffel, 1 derselben S. C. A. gez., die übrigen C. S. A. gez., und vier neusilberne Eßlöffel, im Gesammtwerthe von 6 Thlrn.; Junkernstraße Nr. 7 aus unverschlossener Küche 1 Paar Stiefeln; von einem Wagen während der Fahrt von der Scheitniger-Thor-Barriere bis auf den Neumarkt ein Sack mit 2 Scheffel Kleesamen, im Werthe von 20 Thlrn. Der Sack war mit dem Namen „Kaske" gezeichnet.

[Feuersgefahr.] Am 28. d. M. Abends entstand Kupferschmiedestraße Nr. 31 in der eine Stiege hoch belegenen verschlossenen Wohnung des Handelsmannes W. Feuer. Letzterer, welcher mit seiner Familie nach 10 Uhr von einem Besuche in seine Wohnung zurückkehrte, fand, daß eine große Anzahl wollene und baumwollene Stoffe, die in der Mitte der Stube auf einem Stuhle lagerten, in Brand gerathen waren. Das Feuer wurde indeß mit Hilfe der herbeigeeilten Feuerwehr bald erdrückt.

[Versuchter Selbstmord.] Am 28. d. M. Nachmittags sprang eine hiesige auf der Hummerei wohnhafte Klemptnergesellen-Frau von der sog. Rothen Hirschbrücke in die Ohlau, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Dieselbe wurde jedoch durch hinzugekommene Personen wieder ans Land gezogen, was sich um so leichter ermöglichen ließ, da das Wasser an gedachter Stelle eine nur geringe Tiefe hat.

[Gerichtliche Verurtheilungen.] Von dem hiesigen königl. Stadtgericht, Commission für Uebertretungen, wurden verurtheilt: Zwei Personen wegen unbefugten Fischens zu je 1 Thlr. oder resp. 2 und 1 Tag Gefängniß; zwei Personen wegen eigenmächtigen Arbeitsaustritts zu je 1 Thlr. oder resp. 2 und 1 Tag Gefängniß; zwei Personen wegen unbefugten Anbietens von Diensten zu je 1 Thlr. oder je 1 Tag Gefängniß; zwei Personen wegen Uebertretung der Markt-Polizei-Ordnung zu resp. 1 und ¼ Thlr. oder je 1 Tag Gefängniß; zwei Personen, weil sie ihre Reiseroute nicht haben visiren lassen, zu resp. 24 Stunden und 1 Tag Gefängniß; zwei Personen wegen Verübung groben Unfugs zu je 10 Sgr. oder 1 Tag Gefängniß, und eine Person wegen desselben Vergehens zu 3 Tagen Gefängniß; eine Person wegen Verübung groben Unfugs und Hausrechtsverletzung zu 5 Thlr. oder 1 Woche Gefängniß; eine Person wegen eigenmächtigen Dienstaustritts und Attestfälschung zu 5 Thlr. oder 5 Tagen Gefängniß; eine Person wegen unbefugter selbstständiger Ausübung des Uhrmachergewerbes zu 3 Thlr. oder 3 Tagen Gefängniß; eine Person wegen unbefugter selbstständiger Ausübung des Schneidergewerbes zu 2 Thlr. oder 2 Tagen Gefängniß; eine Person wegen unbefugten Handelns mit Spiritus in geringen Quantitäten zu 2 Thlr. oder 2 Tagen Gefängniß; eine Person, weil sie von einem Dienstbuche, welches nicht auf ihren Namen ausgestellt war, Gebrauch gemacht hat, zu 2 Thlr. oder 3 Tagen Gefängniß; eine Person wegen Bankhaltens beim Hazardspiel zu 2 Thlr. oder 2 Tagen Gefängniß; eine Person wegen öffentlicher und roher Mißhandlung von Gänsen zu 2 Thlr. oder 2 Tagen Gefängniß; eine Person wegen Umfahrens einer Chaussee-Hebestelle zu 2 Thlr. oder 2 Tagen Gefängniß; eine Person wegen unterlassener Todesanzeige zu 2 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß; eine Person wegen Bau-Contravention zu 2 Thlr. oder 1 Tag Gefängniß.

Angekommen: Kammerherr und Rittergutsbesitzer Graf Garczinsky aus Nieder-Wellersdorf. (Pol.-Bl.)

e. **Löwenberg,** zum Jahresschlusse. Außer dem Frauenverein, welcher am Freitage vor dem Feste die Schülerinnen der von ihm im vorigen Jahre begründeten Beschäftigungsanstalt mit Kleidungsstücken und Eßwaaren beschenkte, hat auch der Vincenz-Verein am vorigen Freitage zweiundzwanzig arme katholische Kinder mit Kleidungsstücken und Semmeln erfreut. Am ersten Weihnachtsfeiertage hat der Vorstand der hiesigen freien Gemeinde auch wiederum fünfzig und einige Kinder, sowie zehn Erwachsene (ohne Unterschied der Confession) mit Kleidungsstücken und zum Theile neuer Wäsche, Eßwaaren und Schreibmaterialien beschenkt und auf künftigen Sonnabend wird eben wiederum für Rechnung derselben Religionsgesellschaft eine Klafter Holz ausgetheilt an Arme ohne Unterschied der Confession. — Die seit einigen Jahren schwebenden Differenzen zwischen dem Benediktiner-Nonnenstift und der evangelischen Gemeinde in Liebenthal anlangend, die durch das bei dem Friedhofe der evangelischen Kirche vorbeifließen sollende Wasser herbeigeführte Ueberwässerung der nahen Klostergärten sind leider!

(Fortsetzung in der Beilage.)

Napoleon der feste Entschluß sich bildete, im Frühjahr 1859 den Krieg gegen Oesterreich um Italien zu unternehmen. Dieser Entschluß reifte ohne Zweifel durch den Brief, welchen Orsini kurz vor seiner Hinrichtung an Louis Napoleon geschrieben. Er ermahnte ihn darin, die Bahn seiner bisherigen Politik zu verlassen, und mit einer großen Unternehmung für die italienische Nationalsache einzutreten, wodurch er allein noch das Schicksal wenden könne, das ihm durch Tausende italienischer Patrioten eidlich gelobt sei.

Im Laufe des Sommers 1858 wurde dem Kaiser durch einen italienischen Emigrirten, der zur Tafelrunde des Prinzen Napoleon im Palais Royal gehörte, der Brief des unglücklichen Felice Orsini auf das Dringlichste bestätigt. Nach den Mittheilungen, die dieser Mann dem Prinzen Napoleon gemacht, empfing ihn der Kaiser in einer geheimen Unterredung, und erfuhr von dem Aufrichtigen, daß 2000 Dolche für den Kaiser in Italien geschliffen seien, und daß einer nach dem andern sich unaufhaltsam ihm nahen werde. Auf die nachdenkliche Frage Louis Napoleons, wodurch dies am besten gehindert werden könnte, wurde ihm das Wort Orsinis wiederholt, daß dies nur durch einen Krieg für die Unabhängigkeit und Freiheit Italiens noch möglich sei. Der Kaiser verlangt bestimmte namhafte Erklärungen, wenn er wirklich handeln solle. Der Emigrant verspricht sie aus Italien herbeizuholen, reist ab und kehrt nach Verlauf einiger Zeit wieder zurück, indem er Nachweise mitbringt, die den Kaiser zufrieden stellen sollen. Aber es wird versichert, daß ihm die Frist von 18 Monaten gestellt worden sei; so lange wollten die italienischen Patrioten geduldig warten und die Spitzen ihrer Dolche von ihm abwenden. So viel Zeit verfloß aber nicht, bis die neugefaßten Entschlüsse Louis Napoleons zur Ausführung kamen. Denn dem Kaiser schien es plötzlich ein gewaltiger Ernst mit der neuen kriegerischen Unternehmung zu sein, und er traf mit gewohnter Meisterschaft der Intrigue seine diplomatischen Einfädelungen so glücklich, daß Oesterreich selbst es zu sein schien, durch welches Frankreich im Frühjahr 1859 bei den Haaren in den Krieg hereingezogen wurde. Diese Geschichte wurde in Paris überall erzählt und trägt jedenfalls wohl einige Züge von Wahrheit an sich.

Die italienische Revolutionspartei, in deren Kreisen diese Vereinbarungen spielten, ist offenbar diejenige, welche in dem franco-sardischen Kriege gegen Oesterreich unter der Führung Garibaldis auf den Schauplatz getreten ist. Es ist die Partei, die unter jeder Bedingung Italien frei von Oesterreich machen will, und die über die Mittel dazu ebenso wenig bedenklich, als ängstlich hinsichtlich der Grenzen der Dankbarkeit war, zu der man sich gegen den despotischen Freiheitshelfer Louis Napoleon verpflichtet fühlen würde. Die Mazzinisten, denn einen eigenthümlichen und großen Anhang besitzt Mazzini in Italien trotz Allem noch immer, schienen sich das Nachspiel zu der franco-sardischen Blutkomödie vorbehalten zu haben, und diese eigentlich radikale Partei des heutigen Italiens wird ohne Zweifel in dem ihr richtig erscheinenden Moment handelnd hervortreten. Es ist die Partei, welche, wie Mazzini selbst es ausgedrückt hat, ein einheitliches Italien will, aber sich mit einem vergrößerten Sardinien niemals begnügen wird. Mazzini ist noch immer derjenige, der das „l'Italia farà da se" als einen unverbrüchlichen Grundsatz auf seinen Revolutionsprogramm behalten hat, und der schon beim Beginn des Krieges in seinem neuen Wochenblatt „Pensiero e Azione" sich mit großer Energie gegen die französische Allianz erklärte, und die Herrschaft der Franzosen in Italien unter keinem günstigeren Lichte ansehen wollte, als die der Oesterreicher.

Denn wie stark auch die Schwankungen gewesen sein mögen, welche das System Mazzinis seit seinem ersten Auftreten erlitten hat, so sind doch bis auf den heutigen Tag gewisse Grundelemente darin stehen geblieben, die sich nicht verändert haben, und auf deren Erfüllung er noch immer sicher harrt, als der von Gott gesandte Prophet, der die heilige Mission empfangen habe, Italien, und mit ihm das ganze Universum, zu erneuern und wiederherzustellen.

Die Formel, auf welche Mazzini von vorn herein sein revolutionäres System begründete, hieß „Gott und Volk". Diese ungeheure, weltumfassende und weltversöhnende Formel hatte zuerst Savonarola, der große mystische Reformator, im Jahre 1489 aufgestellt. Mazzini trat zuerst in den Fußtapfen Savonarolas auf, und wollte die Devise „Gott und Volk" zum Ausgangspunkt einer neuen Civilisation für alle Völker der Erde machen. Im Anfang war diese Devise bei ihm eine rein katholische, die sich mit dem bestehenden römischen Kirchensystem in Einklang zu setzen suchte. Bald nachher aber wollte Mazzini eine neue Religion daraus begründen, die weder Katholizismus noch Protestantismus sein sollte, und als deren berufenen Propheten er sich selbst in allen seinen Schriftet geberdete. Er knüpfte dabei merkwürdiger Weise vornehmlich an die deutsche Philosophie an, und bezog sich auf die Systeme von Fichte, Schelling und Hegel, in denen es sich um die Einheit von Mensch, Gott und Natur gehandelt hatte. Mazzini führte den Begriff des Volkes in die Reihen der modernen Spekulation ein, und erklärte sich an der Spitze seines Systems dahin, daß Gott sich mit der Menschheit ganz und gar durchdrungen, und daß darum die Formel „Volk und Gott" die Alleinheit der ganzen Welt und der menschlichen Gesellschaft insbesondere in sich begreife. Die Trennung der Dinge des Himmels von den Dingen der Erde, des Geistlichen vom Weltlichen, hielt er weder für moralisch, noch für logisch, noch für möglich. Er wollte daher in seiner neuen Gesellschaft und mit seiner neuen Religion zugleich ein neues Papstthum begründen, in welchem die tiefinnige Ehe der geistlichen und weltlichen Gewalt auf der einen Seite durch ein Concil, auf der andern Seite durch eine konstituirende Versammlung, dargestellt und verbunden werden sollte. Costituente und Concilio, sagte er, würden der Kaiser und der Papst der Zukunft sein.

Aus diesen Voraussetzungen seiner Doctrin leitete er den ganzen Plan seines Wirkens her. Die Republik war die einzig zuläßige und mögliche Gestalt, in der er sich Italien und Europa verjüngt und wiederhergestellt denken konnte. Die Formel: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit," welche von der „servilen französischen Demokratie", wie er sie nannte, angenommen worden, nannte Mazzini die blos historische Formel. Seine eigene Beglückungsformel: „Volk und Gott", sollte die religiös-sociale Freiheitsformel der Zukunft sein. Aus der religiösen Mission, aus der Mazzini seine ersten Vollmachten zum Handeln schöpfte, leitete er auch die Forderung des unbedingten und blinden Gehorsams her, den er von allen seinen Parteigängern verlangte. Es war die Diktatur, die von Gottes und Volkes wegen in seiner Person gegeben lag, und deren Anerkennung zugleich das Ziel selbst bedingte und erreichen half. — —

Kleine Mittheilungen.

Theater und Musik. * Wallner's Theater in Berlin bringt als nächste Novität das Schauspiel „Ninon de Lenclos", das nun von der Censur freigegeben wurde. Der Verfasser des Stückes ist ein junger Student, Leibing mit Namen.

* In Lemberg hat sich der Souffleur Schulden halber entleibt. Ein wiener Blatt bemerkt dabei: Schauspieler machen es unter diesen Umständen anders, sie gehen durch. — Die Schauspielerin Sepsi in Gyengyö-Szent-Miklos ist dieser Tage eines gräßlichen Todes gestorben, indem sie zu nahe an die Lampen getreten, wodurch ihr Kleid in Flammen gerieth und ihr Körper so arg verletzt wurde, daß sie an den erhaltenen Brandwunden starb. — Von einem dritten Unfall aus der „Theaterchronik", der Frau Seebach-Niemann traf und als ein Beitrag zu den Leiden des Gastrollenfiebers und des reisenden Virtuosenthums dienen mag, berichtet die „Wiener Presse": Die, seit nicht langer Zeit verheirathete, Künstlerin spielte an fünf Abenden hinter einander in Homburg, reiste dann schnell nach Köln, erkrankte dort und war um eine Hoffnung ärmer.

Mit einer Beilgae.

Beilage zu Nr. 611 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend, den 31. Dezember 1859.

(Fortsetzung.)

noch immer nicht zum Austrage gebracht worden und scheinen auch zu gar keinem Abschlusse kommen zu können. Die dortige evangelische Gemeinde von ungefähr 300 Seelen ist bekanntlich durch königl. Huld und Gnade seit einigen Jahren im Besitze einer massiven Kirche, eines sich daran lehnenden Pfarr- sowie Schulhauses; von Neuem soll sie im kommenden Jahre durch königl. Huld und Gnade einen Glockenthurm erhalten. — Hier ist das nächste oder achte Konzert der fürstl. hohenzollern-hechingenschen Hofmusik, nachdem ein solches in der laufenden Woche nicht stattgefunden hat, nächsten Sonntag den 1. Januar. — Am darauf folgenden Tage werden wiederum 160 Mann Soldaten aus Posen hier eintreffen, wodurch beim hiesigen dritten Landwehr-Stammbataillon die etatsmäßige Stärke hergestellt wird. — Unsere einzige Stadtuhr leidet an bedeutender Altersschwäche, die Sachverständigen gaben ihr Alter auf zwei bis drei Jahrhunderte an, darum ist es kein Wunder, daß ihre Wirksamkeit und Thätigkeit äußerst mangelhaft ist; der Magistrat hat darum die Anschaffung einer neuen Thurmuhr beschlossen und so werden wir dann im neuen Jahre zuverläßig erfahren, was in Löwenberg die Glocke geschlagen hat?!

≅ **Goldberg,** 29. Dezbr. [Zur Tageschronik.] Vor circa 20 Jahren begannen mehrere edle Menschenfreunde hierselbst alljährlich bei dem Eintritte der rauhen Winterwitterung den einzelnen Lehrern der hiesigen Schulen zur Linderung der Noth und zur Förderung des Schulbesuches Geldbeiträge und abgelegte, aber noch brauchbare Kleidungsstücke zu übergeben, um diese Liebesspenden an die ärmsten und bedürftigsten Schulkinder zu vertheilen. Ein jeder Lehrer verwendete die empfangeuen Gaben gewissenhaft und nach bester Einsicht für die ärmsten Schüler seiner Klasse. — Im November 1742 jedoch vereinigten sich die Lehrer der hiesigen evangelischen Stadtschulen, um um eine gemeinschaftliche Weihnachtsbescheerung für die ärmsten und bedürftigsten Kinder in den sämmtlichen evang. Schulen Goldbergs ins Leben zu rufen. Von dem Ertrage eines zu diesem Zwecke gegebenen Konzerts, und mit Hilfe der sonst noch erbetenen und von menschenfreundlichen Wohlthätern eingesandten Geldmittel, Tuch und Kleidungsstücke, wurde, nach gemeinschaftlichem Beschlusse der Lehrer, am 24. Dezbr. 1842 in dem Schulzimmer für Tertia der lateinischen Stadtschule die erste feierliche, aus Gesang, Gebet und Ansprache bestehende Weihnachtsbescheerung für hiesige arme Schulkinder veranstaltet. In solcher Weise wurde fortan alljährlich dieses Liebeswerk geübt. Auch das seit 4 Jahren ins Leben getretene Comite zur Weihnachtsbescheerung für arme Schulkinder hat dasselbe in bisher bestandener Art fortgesetzt. — Am 23. Dezbr. d. J. fand die diesjährige Vertheilung an 214 Armenfreischüler der städtischen evang. Elementarschule statt. Es waren dazu 80 Thl. 25 Sgr. 4 Pf. verwendbar. Die Gesammteinnahme betrug 94 Thlr. 13 Sgr. 4 Pf. Hiervon wurden an die hiesige katholische Schule 12 Thlr. 6 Sgr. abgegeben und 1 Thl, 12 Sgr. an die Kinder, welche die Geldsammlung besorgt hatten, ausgezahlt. An die evangelischen Armenfreischüler wurden folgende neue Gegenstände vertheilt: 5 Bibeln, 1 bibl. Geschichte, 19 Gesangbücher, 11 Halstücher, 4 Paar Handschuhe, 37 Hemden, 32 Paar Hosen, 1 Knabenrock, 6 Mädchenjacken, 27 Mädchenröcke, 1 Münsterberger Lesebuch, 4 Mützen, 4 Pulswärmer, 2 Shawls, 1 Schlips, 2 Schreibhefte, 7 Schürzen, 53 Paar Lederschuhe, 1 P. Stiefeln, 10 P. wollene Strümpfe; gebrauchte Sachen: 4 P. Handschuhe, 5 Hauben, 3 Knabenjacken, 5 Mädchenjacken, 1 Mädchenrock, 2 Mützen, 2 Shawls, 5 Schürzen, 1 P. Schuhe, 1 P. Strümpfe, 3 Stützel, 1 Vorhemdchen und 6 Westen. — Aus der Uebersicht der Amtsverhandlungen bei der hiesigen evang. Stadt-Pfarr-Kirche im verflossenen Jahre 1859 entnehmen wir Folgendes: Geboren wurden 249 Kinder, 137 männlichen und 112 weiblichen Geschlechts. Es starben 231 Personen, konfirmirt wurden 132 Schüler und getraut wurden 74 Paar. Demnach wurden in diesem Jahre 28 Kinder weniger geboren, 36 Personen weniger begraben und 7 Paar mehr getraut als im vorigen Jahre.

† **Goldberg,** 28. Dezember. [Verschiedenes.] Die vom königl. Kreis-Gerichts-Secretair Herrn Locken veranstaltete theatralische Vorstellung der „Liedertafel" war sehr stark besucht und dürfte die Einnahme, welche zur Fortführung der Anlagen auf unserer Promenade verwendet wird, keine geringe sein. Vom Publikum der hiesigen Stadt wird die so rege und erfolgreiche Wirksamkeit, welcher Herr Locken, als Stifter des „Verschönerung-Vereins", bezüglich der Promenaden-Anlagen sich hingibt, mit verdientem Danke anerkannt. Nicht minder haben die Mitwirkenden jenes Theater-Abends bei dem schaulustigen Publikum die vollste Zufriedenheit eingeerntet.

Am 18. Dezember fand die Einweihung der neuen Orgel in hiesiger katholischen Kirche beim Vormittags-Gottesdienste statt, obwohl an derselben noch mehreres auszurüsten ist. Der Grund, weshalb dieselbe noch nicht complet ausgebaut, liegt darin, daß der Baumeister, welcher das ausgezeichnete Werk herstellt, Herr Postel aus Liegnitz, plötzlich erkrankt ist. Der Ausbau dürfte bei Genesung desselben vollendet werden. Indeß ist das Werk bereits soweit fertig, daß es allsonntäglich beim Gottesdienste gespielt werden kann.

§§ **Schweidnitz,** 29. Dezember. [Zur Tagesgeschichte.] Auch in dem Rettungshause zu Breitenhain, um dessen Begründung und Erhaltung sich namentlich Graf Pückler auf Ober-Weistritz und dessen Gemahlin große Verdienste erworben, war einige Tage vor dem Feste der Jugend, welche in demselben Aufnahme gefunden, von Gönnern der Anstalt und Menschenfreunden eine Christbescheerung bereitet worden. — Am 24. d. M. fand man seitwärts von der Breslauer-Straße in der Niedervorstadt die Leiche eines Selbstmörders. In derselben erkannte man die Person eines Aktuarius, der früher bei einem hiesigen Rechtsanwalt in Diensten gestanden. Er hatte durch einen Schuß seinem Leben ein Ende gemacht.

△ **Reichenbach,** 29. Dezbr. [Fund. — Barbarahütte. — Berichtigung. — Kritische Bemerkung.] Auf langenbielauer Aeckern ist vor Kurzem ein Fund von zwei ziemlich großen Stücken Bernstein gemacht worden. Auch unmittelbar bei der Stadt, in der am Spillerberge belegenen Sandgrube ist früher zu wiederholtenmalen Bernstein gefunden worden. Beide Fundorte sind aufgeschwemmtes Land.

Die, durch eine Societät von (vorzugsweise berliner) Kaufleuten vor etwa zwei Jahren begründete Barbara-Eisenhütte im Köpprich-Thale bei Volpersdorf ist seit einiger Zeit wieder in Betrieb gesetzt, nachdem die ungünstigen Handelsconjuncturen mehrere Monate eine Sistirung der Arbeiten bedingt hatten. Die Erze, welche nahe der Hütte gewonnen werden, sind ergiebig, die Kohlen in den grenzenden Revieren billiger als anderswo, aber die Abfuhr des gewonnenen Roheisens zu kostspielig. Wahrscheinlich werden die Besitzer ein Walzwerk anlegen.

Dem Verlangen Ihrer Zeitung gemäß, hat der „Wandrer aus dem Eulengebirge" als die richtige Quelle der berichtigten Brunnen-Vergiftungs-Geschichte das „Langenbielauer Industrieblatt" angegeben, und so von Ihrer Zeitung, wie von Ihrem reichenbacher Referenten eine falsche Beschuldigung genommen. Hierbei glauben wir aber bemerken zu müssen, daß das bezeichnete hiesige Lokalblatt in jeder Beziehung sehr achtungswerth und umsichtig redigirt wird.

In einem benachbarten Kohlenrevier wird jetzt versuchsweise zur Beleuchtung der Gruben Lunar-Oel verwendet werden. Verschiedene hier angestellte Versuche haben die große Leuchtkraft, Ungefährlichkeit und Sparsamkeit im Verbrennen des Lunar-Oeles von Hiller in Berlin dargethan.

Ein breslauer Blatt hat seit einiger Zeit in sarkastischer Weise den Bestrebungen einer schlesischen Stadt zur Erlangung einer höheren Unterrichtsanstalt gedacht. — Da auch Reichenbach schon seit Jahren, und gerade wieder in neuester Zeit bemüht ist, eine Realschule zu gründen, oder wenigstens anzubahnen, so sind wir in der Sache Partei, aber wir glauben, daß wirklich die Angelegenheit nicht gerade sich zur satyrischen Auffassung eignet, viel mehr Ernstes als Komisches enthält, und sind überzeugt, daß wir darin den Beifall unparteiischer Beurtheiler finden werden.

Aus der Grafschaft Glaz, 27. Dez. [Die Angelegenheit des durch den Landrath Grafen Valerian Pfeil mißhandelten Försters Volkmann.] Volkmann hatte zur Zeit die an die königliche Staatsanwaltschaft zu Glaz eingereichte Denunziation auch der königlichen Regierung in Breslau übersandt. Volkmann überreichte später der königlichen Regierung noch folgenden Nachtrag:

Wünschelburg, 26. September 1859. . . . , Daß sich p. Pfeil außerdem noch höchst ungebührlicher und beleidigender Schimpfreden, als: verfluchter Lümmel, verfluchter Schlingel 2c. bedient, führe ich zur Charakteristik dieses Mannes nebenbei hier an. Von besonderer Wichtigkeit aber ist, daß p. Graf Pfeil sich dergleichen Mißhandlungen und Körperverletzungen, wie die mir am 23. v. M. zugefügte, schon mehrfach hat zu Schulden kommen lassen. Unter andern führe ich hiermit als Beweis meiner Behauptung den Zimmergesellen Haut aus Albendorf an, welchen p. Pfeil bei Gelegenheit eines Heuscheuerbesuches am 26. Juni d. J. aus eben derselben Ursache, wie bei mir, dergestalt eigenhändig geprügelt hat, daß derselbe acht Tage lang ein mit Blut und Materie unterlaufenes, dickangeschwollenes Auge gehabt hat. 2c. Haut, so wie dessen Zeugen, deren Namen auf Erfordern sofort werden angegeben werden, werden dies event. bezeugen.

Aeußerem Vernehmen nach hat Graf Pfeil mir den Vorwurf gemacht, ich sei so hitzig und herausfordernd aufgetreten, daß er sich zu diesen Thätlichkeiten habe verleiten lassen; zur Begegnung dieses Vorwurfs führe ich hiermit ausdrücklich an, daß die Zeugen vor Gericht bereits eidlich bekundet haben, wie sich gerade 2c. Pfeil dieses Vorwurfs lediglich allein schuldig gemacht, ich mich dagegen ruhiger und solider verhalten habe, als es in solchen Fällen zu geschehen pflegt. August Volkmann, Förster.

Der Förster Volkmann erhielt hierauf folgendes Antwortschreiben:

„Auf Ihre Vorstellung vom 26. v. M. können wir Ihnen nur überlassen, Ihre weitere Suppeditionen in Betreff Ihrer bei der königl. Staatsanwaltschaft zu Glaz wider den Herrn Landrath Grafen Pfeil zu Neurode erhobene Anklage bei der genannten Staatsanwaltschaft selbst anzubringen.

Breslau, den 7. Oktober 1859. Königliche Regierung 2c.

Am 16. Dezember stand bekanntlich gegen den Landrath Grafen Pfeil vor dem Kreisgericht zu Glaz Termin an. Der Termin wurde aufgehoben. Volkmann fragte die k. Oberstaatsanwaltschaft in Breslau nach den Gründen und erhielt nachstehende Antwort:

„Auf Ihr Gesuch vom 18. d. M. eröffne ich Ihnen, daß das königliche Kreisgericht zu Glaz die Aufhebung des Termins am 16. d. M. zur Verhandlung in der Untersuchung wider den Landrath Grafen von Pfeil deshalb beschlossen hat, weil von der königlichen Regierung zu Breslau **gegen die Verhandlung protestirt** und in Bezug auf den Zimmergesell Hautschen Vorfall am 26. Juni d. J. **auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1854 Konflikt erhoben hat.** Ich habe wegen Sistirung der Verhandlung auch in Betreff der Ihre Verhandlung betreffenden Anklage beim königlichen Kriminal-Senat Beschwerde erhoben und ist die Entscheidung hierauf abzuwarten.

Breslau, den 23. Dezember 1859.

Der Ober-Staats-Anwalt. gez. Greiff.

Ueber die weiteren Stadien dieser interessanten Vorgänge werden wir getreulich Bericht erstatten. (Volksz.)

∂ **Neisse,** 29. Dezember. Auch in dem eine halbe Meile von hier entfernten Dorfe Groß-Neundorf ist die Rinderpest ausgebrochen und von hier aus ein Militär-Commando nach jenem Orte entsendet worden. Die Krankheit ist in zwei Gehöften zum Vorschein gekommen und in denselben alles Rindvieh getödtet, auch die gesetzlichen Maßregeln zur Verhinderung der Weiterverbreitung der Krankheit getroffen worden.

▽ **Aus dem Kreise Beuthen OS.** Aeußerem Vernehmen nach ist von der königl. Staatsanwaltschaft auf Veranlassung des königl. Bergamtes auch gegen zwei andere Steiger noch eine Untersuchung wegen Wuchers eingeleitet worden und soll dieselbe im Interesse der guten Sache sehr eifrig betrieben werden. Den königl. Behörden scheint es überhaupt daran gelegen zu sein, dem Unfuge zu steuern, der seit Jahren schon von manchem Steiger und vielen Victualienhändlern zum Nachtheile der arbeitenden Klasse getrieben worden ist. Wie nachtheilig besonders die Victualienhändler auf den Wohlstand der Berg- und Hüttenleute wirken, dies hat der Regierungs-Assessor Solger vortrefflich dargethan in seiner bereits erwähnten Schrift: „Der Kreis Beuthen". Dieser Schrift wäre zu wünschen, daß sie in den Händen Vieler, namentlich aber der geistlichen und weltlichen Behörden, sich befände.

(Notizen aus der Provinz.) * Liegnitz. Dem Walterschen Jubelpaare in Rudolphsbach, welches am 23. November in der Peter Paul Kirche eingesegnet wurde, ist nachträglich auch noch ein Gnadengeschenk Ihrer Majestät der Königin, bestehend aus 10 Thalern, durch die betreffenden Hrn. Geistlichen überreicht worden. — Das Weihnachtsfest haben alle hiesigen Wohlthätigkeits-Anstalten durch reiche Gaben an arme Kinder und Stadtarme auf würdige Weise gefeiert. Eine Christbescheerung in der Stadtschule steht noch bevor. An Kunstgenüssen bot Herr Musikdirektor Bilse am ersten Festtage in seinem Nachmittags-Konzert eine ausgezeichnet schöne Zusammenstellung von Musikstücken, zuletzt die klassische Composition mit Gesang und Deklamation zu Egmont von Beethoven; die meisten der vorgetragenen Piecen erhielten stürmischen Beifall, und allgemein sprach das Publikum im gefüllten Saale den Wunsch aus, daß die Musik zu Egmont recht bald wiederholt werden möge.

† Jauer. Am zweiten Weihnachtsfeiertage, Abends gegen 6 Uhr, versuchte auf dem Wege zwischen dem Bahnhofe und den Posthalterei-Gebäuden ein Unbekannter einem Knaben von 12 Jahren ein Päckchen, welches derselbe unter dem Arme trug, zu entreißen. Auf das Geschrei des Knaben kamen Leute herbei und der Angreifer entfloh.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

** **Posen,** 30. Dezember. [Eine Subhastation.] Viel von sich reden macht hier jetzt der gerichtliche Verkauf des Rittergutes Komorze nebst Zubehör im Kreise Wreschen, indem bei demselben wenigstens eine Anzahl der selbst innerhalb der Kaufsumme locirten Hypothekengläubiger Gefahr laufen, ganz oder theilweise mit ihren Forderungen auszufallen. Die eingetretene Verwirrung ist hauptsächlich durch die Gläubiger und Subhastations-Interessenten selbst herbeigeführt. Die Güter Komorze gehören, was den Boden anbetrifft, anerkanntermaßen zu den schönsten im Großherzogthum Posen, indem derselbe durchgängig zum Weizenboden erster Klasse gehört. Im Jahre 1846 waren dieselben behufs Aufnahme von Pfandbriefen landschaftlich auf 144,000 Thlr. tarirt worden. Seitdem war das Gut jedoch so devastirt und namentlich im Bauzustande der Wirthschafts- und Wohngebäude so zurückgekommen (die Gebäude wurden in diesem Jahre theils vom Winde umgeworfen, theils polizeilich geschlossen), daß die zuletzt aufgenommene Subhastationstare nur auf neunzig und einige Tausend zu stehen kam. Der Termin zum Verkauf stand im Oktober d. J. an. Da der zeitige Pächter an Pachtentschädigung, für Bauten und Inventarium, das mit zum Verkauf gestellt war, voraussichtlich sehr bedeutende Forderungen haben mußte, so war von der Provinzial-Landschaft als Sequestrations-Behörde die Kaufbedingung gestellt worden, daß sich der Ersteher der Güter mit dem Pächter, dem die Pacht zu Johanni 1860 gekündigt ist, wegen dessen Forderungen zu einigen habe. Die Realgläubiger indeß, befürchtend, daß beim Gebote hierauf zu ihrem möglichen Nachtheile von den Kauflustigen werde Rücksicht genommen werden, ließen durch den Justi;rath Engelhardt, der auch als Gläubiger auftrat, die von der Landschaft gestellte Bedingung in Betreff der Abfindung des Pächters dahin ändern, **daß sich dieser wegen aller seiner Ansprüche, ob sie schon landschaftlich festgestellt seien oder nicht, nur an die Kaufgeldermasse, nicht aber an den Ersteher zu halten habe.** Ein breslauer Kaufmann trieb das Gebot bis auf 80,000 Thlr. und trat dann, weil er seine Forderung gedeckt glaubte, vom Bieten zurück. Jetzt stellt sich die Sache nun aber so: Das Gut ist dem Käufer in Pausch und Bogen, mit allem bei der Uebergabe vorhandenen lebenden und todten Inventarium, obgleich dies dem Pächter gehört, zugeschlagen und letzteres muß demselben daher unweigerlich gewährt werden. Ferner ist auf dem Gute noch die ganze diesjährige Crescens vorhanden, weil der Pächter bis jetzt wegen Mangel an Scheunen nicht konnte dreschen lassen; auch diese ist also in den in Pausch und Bogen erfolgten Kauf mit eingeschlossen und wird vom Ersteher beansprucht. Obgleich weiter die Pacht des Pächters erst zu Johanni 1860 zu Ende geht, verlangt Käufer dennoch die sofortige Uebergabe, weil diese nach den Kaufbedingungen bei Erlegung der Kaufgelder erfolgen soll. Endlich hat der Pächter mehrere Tausend Thaler für Bauten vorgeschossen. So erreichen die Forderungen des Pächters, welche aus den Kaufgeldern berichtigt werden müssen, allein ca. 30,000 Thlr., und werden die Liquidata der Provinziallandschaft hinzugerechnet, so dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach nur sehr wenig oder nichts für sämmtliche Realgläubiger — außer der Landschaft — übrig bleiben. Der jetzige Verpächter, den die Verweisung auf die Kaufgelder nicht verpflichtet, seine Befriedigung direkt aus denselben zu suchen, wird sich natürlich zunächst an seine Verpächterin, die Landschaft, halten, schließlich wird aber der Verlust dennoch die nachstehenden Gläubiger treffen, wenn nicht irgend wie eine gütliche Einigung zu Stande kommt, um lang dauernde Prozesse zu vermeiden, zu denen bei diesem Verkaufe eine recht reichliche Saat gelegt scheint.

≅ **Lissa,** 28. Dezember. [Weihnachtsbescheerung für arme Kinder. — Verspätete Bahnzüge. — Vermischtes.] Am Donnerstage veranstaltete eine Anzahl der geachtetsten Damen eine Weihnachtsbescheerung für 220 bedürftige Kinder. Nachdem durch einen Choral die Festlichkeit war eingeleitet worden, hielt Herr Pastor Petzold an die versammelte Menge eine gemüthliche Ansprache, welcher dann die Vertheilung der in Bekleidungsstoffen, Lebensmitteln u. d. m. bestehenden Weihnachtsgaben folgte. — Wie in frühern Jahren, hat auch in diesem der Magistrat 30 Paar Schuhe an arme, fleißige Kinder der verschiedenen Stadtschulen vertheilen lassen. — Der am Donnerstag eingetroffene posener Abendzug, der den Anschluß versäumt, brachte gegen 50 Reservisten und Beurlaubte von der Artillerie mit, die mit Ungestüm verlangten, auf dem Bahnhofe untergebracht zu werden. Es mußte deswegen der hiesige Stadt-Kommandant, Major Köhn v. Jaski herbeigeholt werden, der die unfreiwilligen Gäste alsbald beruhigte, es andererseits aber auch vermittelte, daß ihnen der Aufenthalt in dem Hauptempfangssaale über Nacht gestattet wurde, so daß sie mit dem nächsten Frühzuge die Fahrt nach Glogau weiter fortsetzen konnten. — Herr Emil Palleske hat uns vor Kurzen in zwei öffentlichen Vorlesungen, die er im Saale des königl. Gymnasiums gehalten, Proben seines ausgezeichneten Talentes geboten. — Vor einigen Tagen erfreute uns der Musikmeister im 6ten Infanterie-Regiment Herr Radeck aus Glogau mit einem großen Instrumental-Konzert, das sehr stark besucht gewesen und, wie alle guten Leistungen, sich des ungetheiltesten Beifalls unseres musikliebenden Publikums zu erfreuen gehabt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Ueber die Branntwein-Fabrikation in Schlesien

ist zu dem in dieser Zeitung bereits über Anzahl und Besteuerung der Brennereien Angeführten noch Folgendes in Betreff des verwendeten Stoffes und der Consumtion hinzuzufügen. In den letzten fünf Jahren seit Erhöhung der Maischsteuer verarbeiteten durchschnittlich

467 Brennereien Getreide,
675 Brennereien Kartoffeln und
14 Brennereien andere nicht mehlige Stoffe.

Und zwar sind in Schlesien (Scheffel) verbraucht:

	Getreide:	Kartoffeln:
im Jahre 1854:	542,376	2,446,200
" " 1855:	629,044	1,599,112
" " 1856:	437,106	2,206,570
" " 1857:	687,291	4,328,598
" " 1858:	596,712	3,640,311
im Durchschnitt:	578,505	2,844,158
im ganzen Staate im Jahre 1858:	3,402,715	21,530,749

Der Steuerbetrag der zum Brennereigewerbe in Schlesien verwendeten nicht mehligen Substanzen belief sich:

im Jahre 1856 auf 42,103 Thlr.,
" " 1857 " 43,977 "
" " 1858 " 28,408 "

Das Consumtionsquantum des Branntweins berechnet sich auf den Kopf der Bevölkerung (das Quart zu 2 Sgr. gerechnet):

	in Schlesien:	im ganzen Staate:
im Jahre 1854:	zu 3,88 Quart	4,48
" " 1855:	" 3,85 "	5,16
" " 1856:	" 4,68 "	5,95
" " 1857:	" 7,03 "	6,36
" " 1858:	" 6,45 "	6,47

Der Steuerertrag pro Kopf betrug (nach Abzug der Vergütung für die Ausfuhr):

	in Schlesien:	im ganzen Staate:
1854:	7 Sgr. 9 Pf.	8 Sgr. 6 Pf.
1855:	7 " 8 "	8 " 11 "
1856:	9 " 4 "	11 " 10 "
1857:	14 " — "	12 " 8 "
1858:	12 " 11 "	12 " 11 "

A.

* **London,** 27. Dezember. Des Festes wegen sind unsere Waaren-Märkte für öffentliche Verkaufungen vorläufig geschlossen. Privat gingen seit v. P. 19,000 S. Manilla Zucker in loco zu 38 s 6 d à 39 s pr. Ctr. für „clayed", und 32 s à 32 s 7 d für Muscovade, incl. 12 s 8 d Zoll, um, ferner schwimm. die im Kanal angekommene, in Hamburg versicherte, Ladung von 203 K. und 540 S. weiß Maroim pr. „Alberdina", zu 30 s nach Landungs-Gewicht für einen engl. Hafen. Der Werth aller Sorten ist fest behauptet. Für Kaffee erhält sich Begehr, und einige Partien Ceylon bedangen volle Preise, farbiger 68 s 6 d à 74 s, reel ord. 58 s 6 d à 59 s. In Baumwolle und Reis keine Geschäfte. Bengal-Salpeter theurer, Ref. 5 pCt. ist auf Lieferung mit 41 s a 41 s 6 d bezahlt. In Indigo haben Ende v. W. noch einige Abschlüsse zu vollem Oktober-Cours stattgefunden. Cochenille ohne Umsätze. Talg nicht lebhaft zu 58 s 6 d pr. Ctr. bis Ende d. M., und 58 s 3 d für Januar bis Endc März. Getreide. Ibrail-Mais bedang 29 s pr. 480 Pfd., Ibrail-Gerste 25 s 6 d pr. 400 Pfd.

† **Breslau,** 30. Dezbr. [Börse.] In Folge der schlechteren pariser Notirungen war die Börse sehr matt und die Course rückgängig. National-Anleihe 61½—¾—½, Credit 80½—¾—½, wiener Währung 79⅓—79 5/12 bezahlt. In Eisenbahnaktien kein Umsatz und Fonds etwas matter, schles. Pfandbriefe 86½ bezahlt, Rentenbriefe 92 11/12—93, posener Credit-Pfandbriefe 87—86 11/12 Br.

§§ **Breslau,** 30. Dezbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen unverändert; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. Dezember 40 Thlr. bezahlt und Br., Dezember-Januar 40 Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 40 Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 40¾ Thlr. Br., März-April — —, April-Mai 41 Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Rüböl unverändert, still; loco Waare 10½ Thlr. Br., pr. Dezember 10½ Thlr. Br., Dezember-Januar 10½ Thlr. Br., Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10⅔ Thlr. Br., März-April 10¾ Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. Br., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Kartoffel-Spiritus: loco Waare 9½ Thlr. bezahlt, pr. Dezember 9 19/24—9¾ Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 9 19/24—9¾ Thlr. bezahlt, Januar-Februar 9 19/24—9¾ Thlr. bezahlt, Februar-März 9⅚ Thlr. bezahlt, März-April 10 Thlr. Br., April-Mai 10 Thlr. Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —.

Zink. Gestern nach der Börse wurden mehrere tausend Centner mit 6 Thlr. 8 Sgr. loco Bahnhof bezahlt. Heute ohne Umsatz.

≅ **Breslau,** 30. Dezbr. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Sowohl Zufuhren als Angebote von Bodenlägern waren am heutigen Markt nur schwach, die Kauflust gering und die Preise ohne wesentliche Aenderung gegen gestern.

Weißer Weizen	68—72—75—77	Sgr.	nach Qualität und Trockenheit.
dgl. mit Bruch	40—45—48—52	"	
Gelber Weizen........	63—67—70—73	"	
dgl. mit Bruch	43—46—50—52	"	
Brenner-Weizen	34—38—40—42	"	
Roggen..............	49—51—53—54	"	
Gerste..............	36—40—42—45	"	
Hafer...............	23—25—27—28	"	
Koch-Erbsen.........	54—56—58—62	"	
Futter-Erbsen........	45—48—50—52	"	
Wicken..............	40—45—48—50	"	

Oelsaaten nur schwach angeboten, behaupteten sich zur Notiz. Winterraps 87—90—92—93 Sgr., Winterrübsen 76—80—82—84 Sgr., Sommerrübsen 70—75—80—82 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl geschäftslos; loco und pr. Januar 10½ Thlr. Br., Januar-Februar 10 5/12 Thlr. Br., Februar-März 10 5/12 Thlr. Br., März-April 10⅔ Thlr. Br., April-Mai 11 Thlr. Br.

Spiritus matter, loco 9¾ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben fanden zu bestehenden Preisen willig Nehmer, doch waren die Umsätze durch schwache Offerten nicht belangreich.

Alte rothe Saat 9—10—10½—11 Thlr.
Neue rothe Saat 11—12—12½—13½ Thlr.
Neue weiße Saat 18—20—22—23 Thlr.
Thymothee 8½—9—9½—10 Thlr.
} nach Qualität.

Wasserstand.

Breslau, 30. Dezbr. Oberpegel: 14 F. 9 Z. Unterpegel: 2 F. 9 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

Oe. **Breslau,** 30. Dezember. [Handwerker-Verein.] Eine neue Errungenschaft noch im alten Jahre! Gestern Abend fand die erste „gesellige Zusammenkunft“ des Vereins statt und ist zur allgemeinen Zufriedenheit verlaufen. Diesmal war der gemüthliche Saal im „goldenen Scepter“ auf der Klosterstraße der Ort des Rendezvous, allwo auch die nächste ordentliche Versammlung, Montag, den 2. Januar, halb 8 Uhr, wie gewöhnlich stattfinden wird. — Die gestrigen drei Stunden wurden, ohnerachtet der erwartete humoristische Einleitungs- und Einweihungs-Vortrag nicht losblitzte, auf die liebenswürdigste Weise umgebracht (!) mit Gesang, Deklamation, Unterhaltung und einigen Schnurrpfeifereien, deren noch manche für die Zukunft in Aussicht stehen. Erfreulicherweise war auch der strehlener Handwerker-Verein anwesend und wurde der Versammlung als lieber Gast vorgestellt; nicht zwar in corpore aller seiner Mitglieder, sondern in der Person seines Vorsitzenden und Stifters, des Herrn Lehrers Hermann. Hierauf wurden gegenseitige Grüße gewechselt zwischen Breslau und Strehlen. Direkt von Dresden war die Nachricht gekommen, auf welches Loos der Hauptgewinn der National-Schiller-Lotterie gefallen, und daß der hiesige Handwerker-Verein der glückliche Gewinner sei, wenn er — sich im Besitze der bezüglichen Nummer befindet. Da man dies in Betreff der einzelnen Mitglieder nicht wissen konnte, so wurde eine „allgemeine Haussuchung“ vorgeschlagen. Aber wie soll ein Referent Ordnung und Reihe in seinem Kopfe und in seinem Referate herstellen nach dem Vielerlei, das sich in wechselndem Tanze um ihn herumgedreht hat? Gedichte von kranken Schusterjungen und von wiener Schusterjungen, von gebratenen Fasanen und von berliner Spekulanten auf gemeinschaftliche Kosten, vom „Herrn Schlau“ und von der breslauer Mohren-Apotheke, von Friedrich dem Großen und dem Hauptmann Forst, und von hundert anderen merkwürdigen Dingen wurden vorgetragen; dazwischen auch Anträge gestellt und Fragen beantwortet, z. B. zu welchen Fakultäten die Schuhmacher, die Tischler, die Böttcher und die Brunnenmacher gehören? Welches das Recept zur wohlfeilsten Schuhmacherwichse sei; was das Wort „verstriezelt“ bedeute, und was sich zwischen Sonne und Mond befinde. Wer die Antworten wissen will, der — hätte eben gestern in die Versammlung kommen müssen, und zwar zeitig, um noch Platz zu finden. Von der Akademie des „Kladderadatsch“ war die Mittheilung angelangt, daß man in dem breslauer Gaslichte einen ganz neuen Stoff entdeckt und denselben „Schattenstoff“ genannt habe. Auch wurde dem Vereine eine Fahne geschenkt, damit er bei der 200jährigen Schillerfeier nicht ohne eigenes Banner sei; da mithin die Sache eilig, so hat man dazu einstweilen eine Landkarte von Europa benutzt. Diese bedeutet die zukünftige Ausbreitung der Handwerker-Vereine. Auch die wichtige symbolische Bedeutung des „Scepter“ und des „weißen Engel“, als der nunmehrigen Vereinslokalien, wurde nachgewiesen. — Zu einer frohen Erhebung gereichten der Versammlung die Gesänge, welche der „Freundschafts-Sängerbund“ vortrug; zuerst „Des Deutschen Vaterland“, dann noch eine schöne Reihe anderer. Auch die gemeinschaftlich von Allen gesungenen Lieder („Es zogen drei Burschen“ ꝛc., „Wohlauf, noch getrunken“ ꝛc.) gingen prächtig, obwohl die hier Versammelten von Ost und West noch niemals mit einander Chorus angestimmt. Endlich trug ein Mitglied scherzhafte Melodien mit scherzhaften Texten vor und die Gesellschaft wiederholte den Chorus. Wenn nun Künstler und Hörer in einer Person vereinigt sind, so ist's nicht mehr als billig, daß sie sich „da capo“ rufen. Und so rufen wir's auch der „geselligen Zusammenkunft“, die mit einem herzlichen Neujahrsgruße pünktlich vor Ablauf der Polizeistunde auseinanderging.

Nachtrag. Bereits am Sylvesterabende werden einige Mitglieder des „Handwerkervereins“ in dem Vereinslokale Kupferschmiedestraße „Weißen Engel“, gesellig zusammenkommen. Die eigentliche Eröffnung erfolgt erst am 3. Januar, weil am 2. Januar allgemeine Versammlung stattfindet.

♀ **Breslau,** 30. Dezember. [Aus der schlesischen Gesellschaft.] In der gestrigen Sitzung der historischen Sektion wurde, da Herr Professor Dr. Röpell eine Wiederwahl von vornherein ablehnte, als Sekretär für die nächste zweijährige Etatszeit Herr Professor Kutzen fast einstimmig gewählt. Die Ergebnisse der Sekretärswahlen in den übrigen Sektionen sind folgende gewesen: In der naturwissenschaftlichen Sektion hat Herr Geh. Rath Göppert leider die Neuwahl abgelehnt, und votirte ihm die neuliche General-Versammlung durch Erheben von den Sitzen den Dank der Gesellschaft für die langjährige so wirkungsvolle Führung auch dieses Amtes. An seine Stelle ward von der Sektion gewählt: zum 1. Sekretär Herr Staatsrath Prof. Dr. Grube, zum 2. Sekretär Herr Prof. Dr. Remer. In der entomologischen Sektion ward wieder gewählt Herr Dr. phil. W. G. Schneider, in der botanischen desgl. Herr Prof. Dr. Ferd. Cohn, in der medizinischen Herr Prof. Dr. Middeldorpff, der sich über die Annahme noch nicht erklärt hat, in der astronomischen wiederum Herr Prof. Dr. Galle, in der technischen desgl. Herr Direktor Gebauer; in der landwirthschaftlichen ist die Wahl noch nicht vollzogen; in der Obst- und Gartenbau-Sektion zum Sekretär Herr Direktor Wimmer, zum Protokollführer wiederum Herr Kaufmann Müller; in der philologischen wiederum Herr Direktor Prof. Wissowa, in der pädagog. desgl. Herr Seminar-Oberlehrer Chr. G. Scholz, in der juristischen Herr Präsident Dr. Hundrich, in der musikalischen Herr Direktor Dr. Baumgart.

Mannigfaltiges.

Ein Blick in die Vorzeit Ober-Glogau's.

III.

Wir haben gesehen, wie Ober-Glogau aus einer festen Grenzburg im Dorngestrüpp sich zu einer deutschen Stadt entwickelte, die zwischen ihren Rebengeländen durch Gewerbefleiß und Handelsthätigkeit zu Wohlstand und Bedeutung gedieh. Im 14. Jahrhundert gewannen die Städte überall an Macht und Reichthum, und in Schlesien hatten sie vielen Nutzen von der Verbindung mit dem großen böhmischen Reiche, die ihrem Handel förderlich war. Auch die Theilungen der Fürsten, so sehr sie in ihren Folgen dem Lande schadeten, brachten doch einzelnen Orten Vortheil, und auch Ober-Glogau hat als Residenzstadt an Glanz gewonnen. Herzog Heinrich von Falkenberg nannte sich auch in seinem Titel einen Herrn zu Ober-Glogau, und von nun an fehlt diese Bezeichnung nicht in dem Titel der Theilfürsten, welchen dieses Gebiet zugefallen war. Denn auch ein Gebiet von Ober-Glogau unter einem eigenen Hauptmann kommt nun vor; ob es neu gebildet war, ob schon die alten Burggrafen denselben Bezirk verwaltet hatten, das wissen wir nicht.

Herzog Heinrich von Falkenberg wandte der Stadt Ober-Glogau seine besondere Gunst zu. Vereinzelt wie sie war, hatte sie zu keinen gesicherten rechtlichen Zuständen zu gelangen vermocht, und bei verschiedenen Meinungen gab es Streit, den keine höhere Autorität beschwichtigte. Von dem oppelner Hofrichter hatten die Bürger sich wohl bereits emancipirt; jetzt stand er überdies unter einer andern Herrschaft. Da gewährte nun Herzog Heinrich seinen Bürgern zu Ober-Glogau im J. 1373 das magdeburger Recht, wie es in der Stadt Breslau gebräuchlich war, und mit allen besonderen Satzungen, welche in dieser Stadt hinzugekommen wären oder noch kommen würden. Doch hing das nicht von ihm allein ab; um der Stadt diese Wohlthat zu verschaffen, hatte er sich zuvor von Karl IV. ein königliches Mandat an die Rathmannen von Breslau verschafft, und diese gewährten auch dann noch als eine besondere Gunst die Mittheilung ihrer Rechte nur gegen das Versprechen, dieselben nicht weiter mitzutheilen, und für jede Rechtsweisung 24 Groschen zu zahlen. Merkwürdig ist es, daß die Ober-Glogauer diese wichtige Urkunde bereits in den nächsten 20 Jahren durch Verwahrlosung verloren, obgleich doch damals die städtischen Archive sorgfältig gehütet zu werden pflegten. Sie ließen es sich deshalb im J. 1399 von den Breslauern noch einmal ausdrücklich bestätigen, daß ihnen diese den Gebrauch ihrer Rechte auf Herzog Heinrichs Fürbitte gestattet hätten.

In vielen Büchern neuerer Schriftsteller findet man jedes fürstliche Privileg als einen besondern Akt großmüthiger Gnade gepriesen, weil so die Sprache lautet, welche nach mittelalterlichem Curialstyl die Fürsten selbst im Eingange ihrer Urkunden zu führen pflegen. In Wirklichkeit aber gewährten sie dieselben entweder in ihrem eigenen und ihrer Staaten wohlverstandenem Interesse, oder aber, und der Fall ist durchaus nicht selten, sie hatten einmal wieder mehr Geld verbraucht als sie einnahmen, und die Bürger mit ihrem wohlgefüllten Seckel wußten sich die Gelegenheit zu Nutze zu machen. Leichtsinnige und verschwenderische Fürsten sind daher für die Entwickelung bürgerlicher Freiheit oft am förderlichsten gewesen. Die Beurtheilung des einzelnen Falles ist aber nur in den seltensten Fällen möglich, und zur Charakteristik der oberschlesischen Fürsten und ihrer Regententugenden sind die Anhaltspunkte erstaunlich sparsam. Heinrich von Falkenberg aber hat sich auch noch in anderer Weise hervorgethan, nämlich durch die Stiftung des Collegiatstiftes zu Ober-Glogau im J. 1379, nachdem noch im J. 1374 die Einkünfte der Pfarrkirche daselbst für 12 Mark vermiethet worden waren. Einer der ersten Kanoniker, Johann von Oppeln, machte sich sogleich verdient durch die Stiftung des Collegiatstiftes in Falkenberg, wo er Pfarrer war. Diese neue Stiftung erhielt 1389 die bischöfliche Bestätigung.

Um diese Zeit war Deutschland im Norden und im Westen erfüllt von Städtebündnissen, welche zum Schutz des Handels und zu gegenseitiger Hilfe errichtet waren und bei der zunehmenden Ohnmacht aller obrigkeitlichen Autorität allein die Möglichkeit eines gesicherten Verkehrs gewähren konnten. Der Bund der Hansa reichte sogar bis hierher, Breslau und Krakau haben dazu gehört, allein die Verbindung ist niemals recht lebendig geworden. Ebensowenig sind ansehnliche selbständige Bündnisse in diesen Gegenden aufgekommen. Höchst merkwürdig aber ist es, daß der Herzog Ladislaus von Oppeln, Wielun, Kujawien und Dobrzyn im J. 1384 selbst die Städte seiner Lande, zu denen auch Ober-Glogau gehörte, zu einem solchen Schutzbündniß unter seiner Autorität vereinigte. Dieser bedeutende und einsichtige Fürst, der sich als Stifter von Czenstochau bis auf den heutigen Tag ein lebendiges Andenken sicherte, hat auch bei Ober-Glogau seinen Lieblingen, den Pauliner Eremiten, ein Kloster gestiftet. Seinen Kanzler, den Nikolaus von Oppeln, versorgte er mit der Propstei zu Ober-Glogau.

Nach einem vielbewegten und wechselvollen Leben starb Herzog Ladislaus, einst Palatin von Ungarn und Statthalter von Polen, zuletzt fast aller seiner Würden und Länder beraubt, im J. 1401 zu Oppeln. In immer kleinere Herrschaften zerspalteten sich die oberschlesischen Fürstenthümer, und die entarteten Enkel der Piasten unterschieden sich zuletzt kaum noch von Räuberhauptleuten. Die Einfälle der Hussiten, die verheerenden Kriege zwischen Georg von Podiebrad und Mathias Corvinus ließen unvertilgbare Spuren zurück, und die gewaltsame Unterdrückung der auch hierher gedrungenen Reformation verjagte vollends den kräftigsten und strebsamsten Theil der Bevölkerung. Was sich aber von Wohlstand noch etwa erhalten hatte, verzehrten im dreißigjährigen Kriege Freund und Feind, während durch die Stockung des polnischen Handels auch die Quellen früheren Reichthums versiegten. Es würde uns zu weit führen, auch hierauf einzugehen; die kürzlich angekündigte Geschichte Ober-Glogau's von dem Bürgermeister Schnurpfeil wird Denen, welche sich genauer darüber zu unterrichten wünschen, reichlichen Stoff bieten.

W.

? [Ueber Seidenzucht.] Die erste Seidenzüchterei soll die chinesische Kaiserin Siling-Schin oder Lei-Sen gewesen sei. Von da kam die Seiden-Kultur nach Ostindien und Persien, unter Kaiser Justinian III. (527—565) nach Griechenland, unter dem normannischen Könige Roger II. (1146) nach Sicilien und Italien, durch Papst Clemens V., als er seinen Sitz 1305 nach Avignon verlegte, nach Frankreich, 1659 nach Spanien, 1629 durch Hugenotten nach England, welche die später berühmte Fabrik zu Spitalfields bei London gründeten, wo sie in gleicher Weise schon im fünfzehnten Jahrhundert zu Nürnberg Seidenmanufakturen gegründet hatten. In Brandenburg verfügte man 1719 die Bepflanzung aller Kirchhöfe mit weißen Maulbeerbäumen, man zählte im Jahre 1784 schon 710,000 Stück, 14,000 Pfd. Rohseide im Werthe von 98,000 Thlr. und 14,350 Personen, welche sich mit der Kultur beschäftigten (nach dem jetzigen Werthe, das Pfund 10 Thlr., würde dies 140,000 Thlr. betragen). Durch unsern Zolltarif wird gefärbte, ungezwirnte Seide mit 8 Thlr., gezwirnte mit 11 Thlr., reinseidene Waaren mit 110 Thlr. (aus Oesterreich 80 Thlr.), gemischte mit 55 Thlr. (aus Oesterreich 50 Thlr.) belegt; unsere junge Seidenindustrie hätte mithin immer eine sehr günstige Voraussetzung, sich unter diesem Schutze sehr kräftig entwickeln zu können.

[Resedabäume.] Ein berühmter Botaniker übersendet uns folgende Mittheilung: „Durch angemessene Pflege kann die Resedapflanze, welche Jedermann um ihres Duftes willen liebt, zum hübschen Strauche gezogen werden. Man wähle eine kräftige Pflanze, gebe sie einzeln in einen Blumentopf, und schneide jede Blüthenknospe, sobald sie sich nur zeigt, sorgfältig ab. Im Herbste nehme man alle nach innen wachsende Zweige weg, wodurch die Pflanze einen Stamm und die Form eines Bäumchens bekommt; dann wechselt man ihren Blumentopf gegen einen größeren, der auch mit anderer frischer Erde gefüllt wird, stellt sie an einen warmen Ort und begießt sie täglich. Es dauert nicht lange, so sieht man, daß der Stamm Streifen bekommt, und zu Anfang des dritten Jahres schon eine Rinde; man braucht nun die Knospen nicht mehr zu entfernen und bald werden sie mit dem köstlichsten Dufte aufblühen, welches sich sofort während des ganzen Sommers wiederholt. Diese kleinen Resedasträuche können lange Jahre erhalten werden.

* **Berlin.** Während es schwer für jüngere und auch ältere dramatische Dichter ist, ihre Arbeiten auf die Bretter der Hofbühne zu bringen, hat Herr Commissionsrath Deichmann die Pforten des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters mit echtem literarischen Verständnisse und eifrigem Kunstsinn den dramatischen Talenten und ihren Bestrebungen geöffnet. Herr Commissionsrath Deichmann liest und prüft, was von Neuigkeiten eingesandt wird, läßt sogar, wo es einem guten Stücke an der Bühnen-Technik fehlt, von kundiger Hand eine Umarbeitung vornehmen, und die Sorgsamkeit, womit an seiner Bühne Alles einstudirt und in Scene gesetzt wird, sichert jedem Erzeugnisse, das nicht ganz haltlos ist, einen geringeren oder höheren Erfolg. Des Beispiels wegen möge nur hier erwähnt werden, daß Gutzkow's „Der Königslieutenant“ und Freytag's „Die Journalisten“ dem berliner Publikum zuerst durch die Friedrich-Wilhelmstädtische Bühne vorgeführt wurden. Ehrenvoller Erwähnung verdient auch der Umstand, daß Herr Commissionsrath Deichmann, der Direktor des Friedrich-Wilhelmstädtischen Theaters, es verschmäht, durch Uebersetzungen der französischen Demi-Monde-Stücke, oder durch Animositäten und Frivolitäten in Possen und Couplets dem seichten und sinnlich verdorbenen Geschmacke der Masse zu huldigen. Der Volksbühne eine geistige Richtung zu geben, auf derselben den nationalen Sinn zu beleben, diese Aufgabe hat sich Herr Deichmann gestellt und erfüllt sie nach bestem Wissen und Können. Der häufige Besuch der Vorstellungen seiner Bühne seitens hoher und höchster Herrschaften, so wie die Ernennung des Herrn Deichmann zum königlichen Commissionsrath, beweisen, daß seine Bestrebungen ebensowohl höheren Ortes aufmunternde Anerkennung finden, als sie von der unabhängigen Kritik gewürdigt werden.

[Der junge Baron Salomon v. Rothschild,] ein Sohn des Chefs des pariser Hauses James v. Rothschild befindet sich gegenwärtig in New-york, von wo er sich nach einem längeren Aufenthalte im Hause des Correspondenten der Rothschildschen Firma August Belmont eine Tour nach dem Westen und Süden der Vereinigten Staaten zu unternehmen beabsichtigt. Es ist bekanntlich ein älterer Plan des Hauses Rothschild, seinen Geschäftsbeziehungen zu Amerika eine größere Ausdehuung zu geben, und namentlich mit dem südlichen Amerika und Californien, wo dieses große europäische Bankhaus bisher noch gar keine Vertretung hat, Beziehungen zu eröffnen. Muthmaßlich hat die Reise des begabtesten unter den jüngeren Mitgliedern der Familie den Zweck, diesen Plan zur Ausführung zu bringen. Auch nach Australien hin haben sich in den letzten Jahren Unternehmungen der Rothschilds erstreckt, und wie großer Antheil denselben auch an den bedeutenden Goldimporten von dort zugeschrieben werden muß, so scheint doch auch dort die Vertretung noch nicht so organisirt zu sein, wie die Interessen des Hauses es nothwendig machen.

** [Angesichts der Vorfälle auf dem letzten breslauer Kreistage] dürfte folgende Aeußerung eines ebenso genialen als aristokratischen Schriftstellers, die Juden betreffend, von besonderem Interesse sein. Freih. v. Sternberg schreibt in seinen Erinnerungsblättern:

Ich halte die Juden sehr nöthig für unsere geistige Entwickelung, denn in den grübelnden Tiefsinn der germanischen Race bringen sie den kalten, scharfen regierenden Verstand, der überall sehr förderlich ist, und in Deutschland ganz besonders. Berlin ist nur durch die Juden das, was es ist. In den trägen märkischen Sinn, in die pommersche gemüthliche Derbheit haben sie schon frühzeitig das aufreizende Element gebracht. Sie sind der Stahl gewesen, an dem der Stein Funken schlug. Ein reichliches Theil der Bevölkerung Berlins sind Juden, und zwar mischen sie sich in die oberen Schichten der Gesellschaft, in die höhere Kaufmannswelt, in den neugeschaffenen Adel, in die Kunst- und Literaturkreise. Diese Mischung hat sich bereits seit Friedrich des Großen Zeiten bemerklich gemacht. Berlin verdankt den Juden den Industriegeist und die geistige Regsamkeit.

✱ Aus London, 19. Dezember, wird der „Neuen Preußischen Zeitung“ berichtet: „Don Juan in der Alhambra“, Spanisch, wie's klingt, ist's dennoch durchaus Englisch. Don Juan ist ein Ochse und die Alhambra eine Bretterbude in London. Allerdings ist ersterer ein gelehrtes Vieh und letztere mehr oder weniger maurisch tapezirt; allerdings springt und tanzt der Bull, wie niemals seines Gleichen gethan, und allerdings befindet sich die Metropole der Welt in einem jubelnden Entzücken über diesen neuen Fortschritt auf dem Gebiete der Civilisirung. In der That, dieser Ochse ist der Löwe der diesjährigen Wintersaison. Nicht allein hat er sich in seinen Leistungen bis zu dem „Verstande der Pferde“, ja des Kunstreiter-Pferdegeschlechts emporgeschwungen, sondern, da er mit dem Matador kämpft, ihn zum Spaße niederpiekt und sich zum Spaße auch seinerseits todtstechen läßt, gleicht er sogar manchen Menschenracen, die ebenfalls in der Belustigung der Umstehenden einen genügenden Antrieb zum Losgehen empfinden. Zarte Damen spenden dem Nochniedagewesenen Beifall und die Presse hallt wieder vom Lobe des gebildeten Unthiers. Was die Anzeigen seines Erziehers betrifft, so sind sie moralisch und legen, mit richtiger Berechnung auf den englischen Instinkt, mehr Gewicht auf diese neue Errungenschaft der menschlichen Willenskraft als auf den Bullen: so kann man doch zu den Vorstellungen gehen, ohne sich einer bloßen vulgären Neugierde schuldig zu machen, so muß man sie vielmehr gesehen haben als ein Phänomen der praktischen Psychologie, als eine Illustration der Relation zwischen Menschengeist und Ochsenverstand. Wir vermuthen indessen, daß Don Juan, ehe er mit solcher Grazie Quadrille tanzte, einige aufgeregte Vormittage durchzumachen hatte, wo ihm weniger Biscuit, aber mehr Peitsche zu Theil ward, als gegenwärtig.

✱ Im „Dresdener Journal“ berichtet Dr. Hirschel Die folgende, mir soeben zugegangene Mittheilung dürfte auch in nichtärztlichen Kreisen nicht ohne Interesse sein:

„Paris, 23. Dezember. Gegenwärtig macht bei uns die Experimentirung mit einem neuen betäubenden und schmerzlindernden Mittel in den Hospitälern großes Aufsehen. Sollte sich auch kein praktischer Nutzen herausstellen, so ist doch schon in physiologischer Hinsicht die Auffindung einer so einfachen und dabei so prompten Methode, den Menschen in einen fast starrkrampfartigen, aller Empfindung beraubten Zustand zu versetzen, von Bedeutung. Größer würde diese allerdings sein, wenn es immer, wie eben geschehen, gelänge, diesen so zu steigern, daß dabei chirurgische Operationen ohne Schmerzerzeugung vorgenommen werden könnten. — Schon im Jahre 1842 beschrieb James Braid unter der Bezeichnung Hypnotismus oder nervöser Schlaf einen starrkrampfähnlichen Zustand, der entstehe, sobald man ein glänzendes Objekt in der Mittellinie des Gesichts, 8 bis 13 englische Zoll entfernt, anbringt und nun die Augen darauf so fixiren läßt, daß in den Augen- und Lidermuskeln eine Zusammenziehung erfolgt. Die Glieder bleiben in der Lage, die man ihnen giebt, alle Sinne, bis auf den des Gesichts, werden gesteigert und fallen endlich in einen Zustand der Erschlaffung, der auch mit Schlaf endigt. Diese, auch in mehrern Werken (z. B. im Dictionnaire von Nysten) erwähnte Thatsache blieb unbeachtet, bis der Professor Azam an der medicinischen Schule in Bordeaux den Dr. Broca darauf nach sorgsamen Studien aufmerksam machte. Dieser ist der Erste, der einen Versuch anstellte zur praktischen Verwerthung dieser physiologischen Erfahrung am Krankenbette, und zwar im Hospital Necker. Eine vierundzwanzigjährige Frau hatte eine große Brandwunde, die einen operativen Eingriff nöthig machte. Die Kranke war sehr erschöpft und ängstlich. Man stellte einen glänzenden Kupfer-Cylinder in einer Entfernung von 15 Centimetres vor die Nasenwurzel. Die Kranke mußte, um ihn zu fixiren, stark nach innen schielen. Sofort zogen sich die Pupillen zusammen, der erst beschleunigte Puls ward schwach, langsam. Nach zwei Minuten erweitern sich die Pupillen, der linke Arm, vertikal in die Höhe gehoben, bleibt unbeweglich. Nach 5 Minuten werden die Antworten schwer und langsam, der Athem keuchend. Nach 5 Minuten macht man einen Einstich in den linken Arm, bringt den rechten Arm in dieselbe Stellung, wie den linken, operirt (nach 7 Minuten) weiter und tiefer, ohne daß die Kranke etwas fühlt. Kein Zucken der Gesichts- oder Gliedermuskeln, keine Veränderung der Lage; ein leichter, kaum sekundenlanger Schrei ist das einzige Zeichen der Reaktion. Zwei Minuten nachher die Stellung dieselbe, die Augen weit offen, ein wenig geröthet, die Gesichtszüge unbeweglich, der Athem frei. Man erhebt den linken Arm, er bleibt hoch in der Luft, wie die obern Gliedmaßen. Herr Broca entfernt den glänzendeu Körper, reibt die Augenlider leicht und bläst kalte Luft an. Die Kranke bewegt sich ein wenig. Sie hat, wie sie auf Befragen erwidert, Nichts gefühlt. Die Glieder bleiben in der frühern Lage. Ein neuer Einstich in den linken Arm wird nicht gefühlt. Achtzehn Minuten, vom Anfange des Experiments an gerechnet, zwölf nach begonnener Operation, neue Reibung und Luftanhauchung. Plötzliches Erwachen. Die erstarrten Glieder fallen zurück, die Kranke reibt die Augen und kommt zu sich und wundert sich, daß sie operirt ist. Denn sie hat während der Betäubung von 12—15 Minuten nichts wahrgenommen. Bei einem zweiten Versuche mit derselben Kranken erfolgte die Erstarrung schon nach zwei Minuten, und seitdem sollen auch mit andern Kranken mehr oder weniger glückliche Versuche gemacht worden sein.“

So weit unsere Mittheilung. Es wird abzuwarten sein, ob sich die sanguinische Erwartung bestätigen dürfte, daß durch dieses neue schmerzlindernde, ohne Unruhe und Phantasie-Erhitzung wirkende, überhaupt gefahrlose Mittel das Chloroform gänzlich verdrängt werden wird.

Briefkasten der Redaktion.

Dem Herrn XVII-Korrespondenten in Glaz: Der erste Theil der eingesendeten Korrespondenz ist bereits in Nr. 609 der „Bresl. Ztg.“ gemeldet. Die Aufnahme der andern Notiz wird durch Rücksichten verhindert.

Inserate.

Rationes dubitandi de Elisamtori argumentis.

In der Beilage zu Nr. 599 der Schles. Zeitung ist ein Herr Elisamter für die

„unveräußerlichen Menschenrechte der Juden"

so kühnlich in die Schranken getreten, daß er sich dabei sogar auf das neue Testament berief. Es wunderte uns zwar, wie ein Jude dieses von ihm verworfene Buch als Zeugen aufrufen könne, allein wir vermutheten darin eine den Christen erwiesene Courtoisie und schlugen darum sofort das N. T. auf, aber — wir fanden kein Wort darin: daß Juden auf den Kreistagen erscheinen — die schönsten Häuser in Breslau besitzen — nicht dienen, sondern sich nur von christlichen Dienstboten bedienen — jedes schwere Handwerk dem Christen allein überlassen — selbst aber nur den leichten reichen Handelsgewinn ziehen sollten!

Nach so getäuschten Erwartungen gingen wir daher um so eher auf das alte Testament zurück, als wir jetzt nur noch mehr in unserer ursprünglichen Ansicht bestärkt waren, jene Elisamterische Berufung könne nur ein Schreib- oder Druckfehler gewesen sein. Aber auch in dem A. T. fanden wir so wenig von Hrn. Elisamter's unveräußerlichen Rechten der Juden, daß uns dieselben vielmehr wesentlich geschmälert erschienen. Denn wie sollen wir mit Hrn. Elisamters unveräußerlichen Judenrechten vereinen, was das alte Testament, was namentlich die Bücher Mosis über das von den Juden, unter fremden Völkern als Strafe zu tragende eiserne Joch prophezeien, während wieder andere Stellen ganz in derselben Art über die Juden aburtheilen, wie im N. T. geschieht?

Hiernach scheint es uns, als ob das, was Hr. Elisamter mit so großem Wohlgefallen von der „kleinen Partei" behauptet, daß sie nämlich:

„unverbesserlich sei — noch immer nichts gelernt und nichts vergessen habe",

mit viel besserem Rechte von den Juden behauptet werden muß, denn sonst müßten sie aus ihrer eigenen, gottgeoffenbarten Religion längst erkannt haben, daß sich ihr Geschick, seit der Kreuzigung des Gottmenschen, unter allen Nationen gleich, d. h. so gesta'tet hat, wie es ihnen von Moses, aus göttlicher Offenbarung, vorausgesagt worden ist.

Was also hat Hr. Elisamter mit seiner Berufung auf das neue Testament gewollt? War es vielleicht nur seine Absicht, zwei Männern, die sich doch wohl immerhin noch derselben allgemeinen Achtung erfreuen dürften, wie seine drei, „von allen Seiten hochgeachteten jüdischen Gutsbesitzer" Sottisen zu sagen? Denn daß er bei dem großen Publikum dasselbe bezweckt haben sollte, was seine waghalsigen Rechtsdeduktionen bei der königl. Staatsanwaltschaft bisher wenigstens erzielten, nämlich, nicht zu überzeugen, kann bei der großen Animosität, von der jener Artikel Zeugniß giebt, nicht wohl angenommen werden — was also wollte Hr. Elisamter mit dem neuen Testamente, das er ja nicht einmal anerkennt?

Wir aber meinen, daß, so lange Preußen noch nicht aufgehört hat, sich als christlicher Staat zu proklamiren, eben so wie das alte Testament dem neuen nicht co-, sondern subordinirt ist, so auch in dem christlichen Staate die Juden den Christen nicht coordinirt sein sollten.

Breslau, den 31. Dezember 1859. [4667]

Einer, der an das alte und neue Testament, „als von Gott geoffenbarte Wahrheiten" glaubt.

Die Weihnachtsaufführung der Singakademie hat, obgleich sie wie herkömmlich nur vor eingeladenen Gästen stattgefunden hat, in Nr. 599 der Breslauer Zeitung in Betreff des Sologesanges eine harte und irrige Beurtheilung gefunden. Wir weisen dieselbe nicht nur als ganz unberechtigt zurück, sondern erklären auch, daß der in ihr gegebene Rath, die Soli an Sänger, die der Akademie nicht angehören, zu übertragen, den höchsten Interessen unseres Vereins durchaus widerspricht. [4671]

Breslau, den 30. Dezember 1859.

Die Vorsteherschaft der Sing-Akademie.

Anna Kempe. Johanna Landsberg. Marie Stenzler. Becker. Fürst. Carl Reinecke. Schönborn.

Als Neuvermählte empfehlen sich:

M. Kamm. [4649]

Henriette Kamm, geb. **Gordon.**

Lublinitz, den 29. Dezember 1859.

Die heute Nacht 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Fanni,** geb. **Gottstein,** von einem muntern Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst anzuzeigen. [5759]

Breslau, den 30. Dezember 1859.

H. Brieger.

Todes-Anzeige. [5757]

Nach langen, schweren Leiden verschied gestern, Donnerstag den 29., Nachm. 1½ Uhr, ihre unvergeßliche, theure Mutter, die verw. Musiklehrer **Charlotte Wunderlich,** geb. **Hentschel.** Dies zeigen allen Verwandten und Freunden hiermit tiefbetrübt an:

Ludolph und **Elfriede Wunderlich,** als Kinder.

Breslau, den 30. Dezember 1859.

Außerschlesische Familiennachrichten.

Verlobungen: Frl. Marie Lehmann mit Hrn. Kfm. Theod. Lortzing zu Berlin, Fräulein Adelgunde v. Wacholtz a. d. Hause Schwedt mit dem Major und Eskadronchef im 3. Dragoner-Regt. Hrn. Frh. v. Schleinitz zu Treptow, Frl. Elise Heckmann mit Hrn. Bau-Inspektor Herm. Wentzel zu Berlin.

Ehel. Verbindung: Hr. Polizei-Komm. Herm. Ahrends mit Frl. Therese Rhenius zu Magdeburg, Herr Carl Bretschneider mit Frl. Eva Wüst zu Eisennach, Hr. Pastor Kummer zu Liegelbach mit Fräul. Ida Hamel in Wittenberg.

Geburten: Ein Sohn Hrn. Lieut. v. Niesewald I. zu Deutz, Hrn. H. Nicolai zu Rohrbeck, Hrn. Rittergutsbesitzer Ludw. Meyer zu Krieschow, eine Tochter Hrn. Oscar Grabow zu Berlin.

Todesfälle: Hr. Rittergutsbes. v. Gräve auf Gottswalde, Frau Louise Haupt, geb. Schwarz zu Halle, Hr. Kfm. Franz August Grubert zu Berlin, Hr. Generallieut. a. D. Baron Kellermeister v. d. Lundt zu Köln.

Theater-Repertoire.

Sonnabend, 31. Dezbr. 5. und letzte Extra-Vorstellung zum 4. Abonnement. Letztes Auftreten von Hrn. und Frln. Rathgeber. **„Adler, Fisch und Bär."** Kom. Volksmährchen mit Gesang und Tänzen in 3 Aufzügen, nach Musäus' Erzählung: „Die drei Schwestern", von J. A. Gleich. Musik von Wenzel Müller. Vorkommende Tänze: Im ersten Akte: 1) „Zigeuner-Tanz", ausgeführt von den Fräul. Söhlke, Kaiser, Wirach, den Herren Pohl, Nieselt und dem Corps de ballet. 2) „Tanz der Fischermädchen." 3) „Polonaise." 4) „Bärentanz." 5) „Grand pas de la couronne", getanzt von Fräul. Rathgeber und Herrn Balletmeister Rathgeber. Im zweiten Akt: 6) „Walzer", getanzt von den Fräulein Söhlke, Kaiser, Wirach und dem Corps de ballet. 7) „La Tyrolienne", Pas seul, getanzt von Fräul. Rathgeber.

Sonntag, den 1. Januar 1860: 1) **Prolog,** von Dr. S. Meyer, gesprochen von Frau Flaminia Weiß. 2) Zum ersten Male: **„Wie denken Sie über Rußland?** oder: **Der erste Dienst."** Lustspiel in 1 Akt von G. v. Moser. 3) Zum ersten Male: **„Eine anonyme Ohrfeige."** Lustspiel in 1 Aufzuge. Nach dem Französischen von L. Karl. 4) Zum ersten Male: **„Der Präsident."** Original-Lustspiel in 1 Akt von W. Kläger.

Theater-Abonnement.

Für die Monate Januar, Februar und März 1860 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr., im Werthe von 3 Thlrn., im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr verkauft.

Affen-Theater

im Saale des blauen Hirsch

(Ohlauerstraße u. Schuhbrückenecke).

Heute, Sonnabend, den 31. Dezember:

große Vorstellung.

Morgen, Sonntag, den 1. Januar:

zwei große brillante Vorstellungen.

Erste Kassen-Eröffnung 3½, Anfang 4 Uhr. Zweite Kassen-Eröffnung 6, Anfang 7 Uhr. Nur noch 8 Vorstellungen werden stattfinden.

[4658] **Taddei.**

Clavier-Institut

Den 3. Jan. beginnt in meinem Institute ein neuer Cursus für **Anfänger** und bereits **Unterrichtete** und bin ich zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen in den Mittagsstunden von 1—3 Uhr bereit.

Arnold Heymann,

Junkernstrasse 17, 1. Etage.

[4640]

Schnabel's Institut

für Flügelspiel u. Harmonielehre,

Schweidnitzerstraße Nr. 31.

Den 3. Januar beginnt ein neuer Cursus für **Anfänger** und **schon Unterrichtete.**

[4661] **Julius Schnabel.**

Wandelts Institut

für Pianofortespiel, Harmonielehre und Gesang,

am Neumarkt 28, beginnt mit dem 3 Januar einen neuen Kursus. [5731]

Liebich's Lokal.

Heute Sonnabend den 31. Dez.

Großer

Sylvester-Ball,

maskirt und unmaskirt,

unter der Leitung des Herrn Balletmeister **Pohl** und des Hrn. Solotänzer **Nieselt.**

Zwischen den Tänzen **steyrischer Tanz** von den Eleven der Balletschule.

Um ½12 Uhr: **Höllen-Galopp,** ausgeführt von sämmtlichen Masken.

Um 12 Uhr: **Das Jahr 1860 in Brillant-Feuerwerk.**

Billets für Herren à 15 Sgr., Damen à 10 Sgr., sind in der Konditorei der Herren Manatschal u. Comp. auf dem Ringe und in der Theater-Konditorei bis Abends 7 Uhr zu haben.

Logen à 2 Thlr. sind nur in der Theater-Konditorei zu haben.

Entree an der Kasse für Herren 20 Sgr., Damen 15 Sgr. [4655]

Kassen-Eröffnung 8 Uhr. Anfang ½9 Uhr.

Weiss-Garten.

Heute, Sonnabend den 31. Dezember:

Sylvester-Ball

maskirt und unmaskirt.

Billets für Herren à 10 Sgr., Damen à 5 Sgr., sind in den Konditoreien der Herren **Bartsch** (Schweidnitzerstraße Nr. 28, schrägüber dem Theater), **Jordan,** Tauenzienplatz Nr. 13 und im Weiss-Garten bei **C. Springer** zu haben. Von 7 bis 8 Uhr Konzert, worauf ein Ball beginnt. Die Musik wird von der Springerschen Kapelle und dem Musikchor des Füsilier-Bataillons 19. Infanterie-Regiments ausgeführt. [4754]

Zur Bequemlichkeit der Ballgäste ist eine Garderobe von eleganten Domino's und Larven eingerichtet.

Zur Tanzmusik

zum Neujahrsfeste ladet ergebenst ein:

[5741] **Seiffert** in Rosenthal.

Zum Jahreswechsel

empfehle ich mein wohl assortirtes

Wein-Lager

in allen Gattungen zu den solidesten Preisen.

Außerdem werde ich einen [4665]

feinen Arak,

das preuß. Quart zu 20 Sgr., verkaufen.

Carl Krause,

Nikolaistraße Nr. 8.

Grüß Dich Gott, Du neues Jahr!
Prosit Dir, Du edle Schaar
Deutscher Brüder, die da trinket,
Wo ihr Bacchus freundlich winket!

Just wie von Napoleon
Die vorjähr'ge Gratulation, [4670]
Rufe heu'r hervor die meine:
Krieg — im Lager meiner Weine!

Wollt Ihr nun auch wissen, wo
Ich mein Gläschen comme il faut
Euch kredenze, das was tauge, —
Ei, so fraget nach **Gansauge!**

Ist der Wein auch nirgends theu'r,
Weil er gut gerieth auch heu'r: —
Kriegt Ihr nirgends doch so bill'gen,
Wie bei mir, ihn zu vertilgen.

Wie ich dies im Stande bin? —
Nun, alljährlich reis' ich hin
Nach dem Rheine ganz alleine
Und kauf' keine schlechten Weine. —

Hegt Ihr dann auch noch den Wunsch, —
Kriegt Ihr Glühwein, Grog und Punsch,
Auch zu essen, was Euch schmecket!
Kommt, der Tisch ist schon gedecket!

C. G. Gansauge, Reuschestr. 23.

Der minorenne **Max** Freih. **v. Humbracht,** früher in Broslawitz, Kr. Beuthen, wird aufgefordert, dem Unterzeichneten seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen. [4669]

Tarnowitz, den 29. Dezember 1859.

Julius Mildner.

[4656]

Kundmachung.

Der Verwaltungsrath der k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe hat in Gemäßheit des § 56 der Statuten beschlossen, als **Abschlags-Zahlung auf die Dividende des Jahres 1859** 10 Fl. österr. W. pr. Aktie verabfolgen zu lassen.

Die Auszahlung dieses Betrages erfolgt vom 2. Januar k. J. angefangen gegen Rückstellung des betreffenden Coupons bei der Aktien-Liquidatur der Anstalt (Stadt, Freiung, römischen Kaiser), Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und sind die Coupons mit arithmetisch-geordneten Consignationen zu begleiten, wozu die Blanquete in der Anstalt unentgeltlich ausgefolgt werden.

Wien, den 22. Dezember 1859.

Die k. k. priv. österr.

Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung zeigen wir ergebenst an, daß wir von der **k. k. priv. österr. Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe** beauftragt sind, die beschlossene Abschlags-Zahlung auf die Dividende des Jahres 1859 **mit 10 Fl. österr. W. pr. Aktie** vom 2. Januar k. J. ab in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr zu zahlen.

Schlesischer Bank-Verein.

Hebt das Nichtwissen des Einen das Wissen des Andern auf?

„Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind" (1. Joh. 3, 14).

Hofkirche, Sonntag Nachmittag 5 Uhr. [5762]

[4654] **Bekanntmachung.**

Die **Anfertigung** beziehungsweise **Lieferung** nachstehender für die **Wilhelmsbahn** im Jahre 1860 erforderlich werdenden **Uniformsstücke:**

1) 27 Ueberröcken feiner Gattung,
2) 197 Waffenröcken
3) 102 Paletots
4) 327 Tuchhosen
5) 374 Tuchmützen } verschiedener Gattung,
6) 15 Ueberröcken für Maschinenheizer
7) 50 Pelzbezügen,
8) 50 Pelzmützen,

soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Anfertigung resp. Lieferung von Uniformsstücken"

bis zum Submissions-Termine

Mittwoch den 18. Januar 1860, Vormittag 11 Uhr,

an die unterzeichnete Direktion einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Die Submissions-Bedingungen sind in unserem Central-Bureau einzusehen und können gegen portofreie Einsendung der Copialien von demselben bezogen werden.

Ratibor, den 22. Dezember 1859.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

[4652] **Bekanntmachung.**

Die **Lieferung** nachstehend verzeichneter **Uniforms-Materialien:**

1) 96 Ellen 8/4 breites feines blaues Tuch,
2) 160 „ 8/4 „ mittelfeines blaues Tuch,
3) 410 „ 7/4 „ blaues Commistuch,
4) 61½ „ 8/4 „ feines graues Tuch,
5) 215 „ 8/4 „ mittelfeines graues Tuch,
6) 1160 „ 7/4 „ graues Commistuch,
7) 26 „ 8/4 „ mittelfeines orangefarbenes Tuch,
8) 48 „ 8/4 „ mittelfeines schwarzes Tuch,
9) 28 „ 7/8 „ Sammt-Manchester,
10) 100 „ 1 1/8 „ wollenen Futterflanell,
11) 552 „ 7/8 „ baumwollenen Futterflanell,
12) 305 Dutzend große Uniformsknöpfe,
13) 74 „ kleine Uniformsknöpfe,

welche für die Wilhelmsbahn für das Jahr 1860 erforderlich werden, soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Uniform-Materialien"

bis zum Submissions-Termin

Dinstag den 17. Januar 1860, Vormittag 11 Uhr,

an die unterzeichnete Direktion einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Die Submissions-Bedingungen sind in unserem Central-Bureau einzusehen, auch können Abschriften der Bedingungen gegen portofreie Einsendung der Copialien von demselben bezogen werden. Ratibor, den 22. Dezember 1859.

Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.

Bekanntmachung. [4653]

Die Lieferung der pro 1860 erforderlichen Betriebsmaterialien zum ungefähren Bedarf von 4000 Stück birkenen Reiserbesen, 15 Stück Borsten-Kehrbesen, 40 Stück Handfegern, 50 Stück Batterie-Bürsten, 50 Pfd. Bindfaden, 80 Stück Telegraphenleinen, 7 Stück Zugleinen, 100 Pfd. Plombenschnur, 1000 Stück Lampencylinder, 20 Stück große Batteriegläser, 100 Stück kleine dergleichen, 20 Stück Lampenglocken, 1500 Ellen Banddochte, 300 Dutzend Hohldochte, 60 Pfund Dochtgarn, 180 Ctr. Putzlappen, 50 Ctr. bunte Putzwolle, 50 Pfd. Wiener-Kalk, 30 Stück Waschschwämme, 20 Stück sämischgare Schafleder, 6 Pfd. lose Baumwolle, 10 Ctr. Hanf, 40 Buch Schmirgelpapier, 20 Pfd. Stearinlichte, 30 Pfd. Talglichte, 150 Ctr. raffinirtes Rüböl, 300 Ctr. rohes Rüböl, 30 Ctr. geschmolzenes Rindstalg, 800 Stück Coakskörbe, 400 Stück Wurfschaufeln, 120 Pfd. Schwefelsäure, 200 Pfd. Weizenstärke, 400 mille Reibhölzer (mit und ohne Schwefel) soll im Wege öffentlicher Submission verdungen werden.

Offerten sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission zur Lieferung von Betriebs-Materialien pro 1860"

bis zum Submissionstermin

Montag den 16. Januar 1860, Vormittags 11 Uhr,

an die unterzeichnete Direktion einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Die Submissionsbedingungen so wie Proben sind in unserer Betriebs-Materialienverwaltung einzusehen, auch können Abschriften der Bedingungen gegen portofreie Einsendung der Copialien von unserem Central-Büreau bezogen werden.

Ratibor, den 21. Dezember 1859.

Königliche Direktion der Wilhelms-Bahn.

Um vielfach ausgesprochenen Wünschen nachzukommen, wird das [4606]

Polizei- und Fremdenblatt

vom 1. Januar k. J. ab täglich wieder des Morgens 6 Uhr erscheinen. Es ist jedoch die Einrichtung getroffen, daß die Namen der bis Abends 10 Uhr in den Hotels angekommenen Fremden darin schon am **nächsten Morgen** abgedruckt sind.

Pränumerations-Preis: vierteljährlich 20 Sgr. incl. Stempel und kann man in der Expedition sowie bei den Zeitungs-Commanditen abonniren.

Breslau, im Dezember 1859.

Die Expedition des Polizei- und Fremdenblattes, Herrenstraße Nr. 20.

Amtliche Anzeigen.

[1740] **Bekanntmachung.**

Konkurs-Eröffnung.

Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.

Abtheilung I.

Den 29. Dezember 1859, Nachmittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Handschuhfabrikanten **Robert Tierbach,** Gartenstraße Nr. 20 hier, ist der kaufmännische Konkurs im abgekürzten Verfahren eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung

auf den 28. Dezember 1859

festgesetzt worden.

I. Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Ernst Leinß, Karlsplatz Nr. 1 hier, bestellt.

Die Gläubiger werden aufgefordert, in dem **auf den 7. Januar 1860** Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius, Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes anberaumten Termine die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

II. Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte

bis zum 10. Februar 1860

einschließlich, bei uns schriftlich, oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

auf den 1. März 1860 Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissarius Stadt-Gerichts-Rath Költsch im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung, einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bouneß und Rhau zu Sachwaltern vorgeschlagen.

III. Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, Niemandem davon etwas zu verabfolgen oder zugeben, vielmehr von dem Besitze der Gegenstände

bis zum 20. Jan. 1860 einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte zur Konkursmasse abzuliefern.

Pfand-Inhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitze befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zum nothwenigen Verkaufe des hier in der neuen Junkernstraße Nr. 6 belegenen, auf 15,079 Thlr. 14 Sgr. 5 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf

den 3. Febr. 1860 Vorm. 11 Uhr

im 1. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau 12 eingesehen werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Zu diesem Termine wird der seinem Aufenthalte nach unbekannte **Heinrich Hellmich** vorgeladen.

Breslau, den 26. Juli 1859. [1005]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Freiwilliger Verkauf.

Das Bauergut der Johann Gottfried Schubertschen Erben Nr. 14 zu Klettendorf, abgeschätzt auf 7817 Thlr. 8 Sgr. 4 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll **am 16. Jan. 1860,** Vorm. 9 Uhr, vor dem Herrn Assessor Wittig an ordentlicher Gerichtsstelle in dem Parteien-Zimmer Nr. II. freiwillig subhastirt werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Breslau, den 1. Dezember 1859. [1667]

Königliches Kreis-Gericht. II. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf. [1595]

Königl. Kreis-Gericht zu Trebnitz.

I. Abtheilung.

Die Rittergüter **Ellguth** u. **Schmarker** bei Stroppen, abgeschätzt auf 47,641 Thaler 26 Sgr. 4 Pf. zufolge der nebst Hypotheken-Schein in dem Bureau IIIa. einzusehenden Taxe, sollen

am 1. Juni 1860, Vormittags um 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle im Parteienzimmer Nr. IV.

subhastirt werden.

Der dem Aufenthalte nach unbekannte Besitzer **Theodor Stange** wird hierzu öffentlich vorgeladen.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastations-Gericht anzumelden.

Trebnitz den 8. November 1859.

Auktion. Montag den 2. Januar k. J., Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 21 Albrechtsstraße, der Kaufm. Ertel'schen Vorm.-Sache Porzellan, Glassachen, Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, gute Möbel und diverse andere Geräthschaften versteigert werden.
[4668] **Fuhrmann,** Aukt.-Commissarius.

Bücher- und Gemälde-Auction.
Dinstag, den 10. Januar und folgende Tage, von 10 und 2 Uhr ab, soll die Bibliothek des verstorbenen Domvicar und fürstbischöflichen Kanzelei-Inspektors, Herrn **A. Goelich,** Domstraße 15, öffentlich versteigert werden. Es befinden sich darunter **werthvolle Werke aus allen Gebieten der katholischen Theologie,** so wie die **meisten deutschen und ausländischen Klassiker** in gut erhaltenen Einbänden, außerdem vorzügliche **Oelgemälde, Kupferstiche** und **Lithographien.** Die Besichtigung der Bilder, mit denen die Auction beginnen wird, kann den 8. und 9. Januar von 11—12 Uhr stattfinden. [4657]
Reymann, Auctions-Commissarius.

Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2 in **Breslau** ist soeben erschienen:

Agenda.

Notizbuch für jeden Tag des Jahres. Siebenter Jahrgang. Mit Münz-, Gewichts- und Zinsentabellen, Notizzettel über Papiergeld ꝛc. Eleg. in Leinwand geb. 10 Sgr. Dasselbe mit Papier durchschossen 15 Sgr.
Dies billigste Notizbuch empfiehlt sich durch portative Einrichtung. Daraus ist separat zu haben:
Kern's Taschen-Tabellen
zur Vergleichung der gangbarsten Münzen, Handelsgewichte ꝛc. Nebst Notizzettel über ungiltiges und falsches Papiergeld ꝛc.
12. geh. 3 Sgr. [4603]

Conto-Bücher
empfiehlt: [4610]
J. Stein,
Papierhandlung,
Schuhbrücke Nr. 76, vis-à-vis dem Magdalenen-Gymnasium.

Neujahrskarten und Wünsche
in grosser Auswahl empfiehlt: [5679]
C. O. Jaeschke, Schmiedebrücke 59.

Neujahrs-Karten
verschiedener Art empfiehlt: [4608]
J. Stein,
Papierhandlung, Schuhbrücke 76, vis-à-vis dem Magd.-Gymnasium.

Zum 1. Januar 1860 ist der Posten eines **Wirthschaftsschreibers** hierselbst zu vergeben. Kenntniß der polnischen Sprache, so wie besonders gute Empfehlungen müssen den sich Meldenden zur Seite stehen. [5753]
Casimir bei Ober-Glogau, 27. Dezbr. 1859.
Das von Prittwitz'sche Wirthschafts-Amt.

Arac de Goa, Arac de Batavia, feinsten Jamaica-Rum, Cognac und Franzbranntwein, gelbe und weiße Rums, sowie Punsch, Grog, Glühwein (von 1857er Rothwein) und Bischof-Extract empfiehlt billigst:
[5745] **C. F. W. Jacob,**
Messergasse 1, Neumarkt-Ecke, 2 Tauben.

Dépôt bester Gummischuhe,
à 15, 20, 25, 30, 35, 40 Sgr.,
Seidene Schlipse,
das Stück von 7½ bis 25 Sgr. die besten.
Adolph Zepler,
Nr. 81. Nicolaistrasse **Nr. 81.**

Kleinigkeiten zur Verloosung am Sylver-Abend, Cotillon-Orden, Cotillon-Kleinigkeiten und Neujahrskarten
empfehlen: **Hübner und Sohn,**
Ring 35, eine Tr., an der grünen Röhre, Eingang durch das Hut-Magazin des Herrn Schmidt. [4663]

Cotillon-Gegenstände und Larven [4666]
in größter Auswahl empfiehlt billigst:
B. K. Schieß,
Ohlauerstraße, Ring-Ecke.

Frische Holsteiner u. Natives-Austern [4660]
bei **Gebrüder Knaus,**
Ohlauerstraße Nr. 5/6, zur Hoffnung.

Gummischuhe für Kinder und Gesundheitssohlen,
welche die Füße stets warm und trocken halten und nicht kalt oder gar naß werden lassen, empfehlen: **Hübner u. Sohn,**
Ring 35, eine Tr., an der grünen Röhre.

Uhren
für 1 Thlr. 15 Sgr., kleine Porzellan-Uhren mit Wecker, richtig gehend, desgleichen alle Arten Uhren, gut regulirt mit Garantie zu sehr billigen Preisen bei [5711]
W. Flasch, Nikolaistraße 5.

[4650] **Bekanntmachung.**
Nach dem Statute der **Hülse**schen Aussteuer-Stiftung (von dem in Bunzlau lebenden würdigen Hülseschen Ehepaare gegründet) sollen in der daselbst festgesetzten Art aus dieser Stiftung
„armen unbescholtenen Bräuten jüdischen Glaubens, welche entweder mit den Stiftern verwandt oder aus der Stadt resp. Kreis Glogau sind, an ihrem Hochzeitstage nach vorangegangener gesetzlicher Eheschließung (Civilehe) 400 Thaler als Aussteuer ausgezahlt werden.
Da am 1. Juli 1860 ein Zinsertrag von 400 Thlr. vorhanden sein wird, so werden die berechtigten Interessenten, welche das Benefizium zu erlangen wünschen, aufgefordert, sich bei dem mitunterzeichneten Synagogen-Gemeinde-Vorstande, unter Beibringung der erforderlichen, gesetzlich beglaubigten Zeugnisse und unter Angabe des Namens des Verlobten, bis spätestens den 1. Juli 1860 schriftlich zu melden. Spätere Anmeldungen finden keine Berücksichtigung. Glogau, den 28. Dezember 1859.
Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand. Reisner. **Die Curatoren der Stiftung.** Prausnitz. Moll.

Heute Sonnabend den 31. Dezember erscheint in der Expedition Herrenstr. Nr. 20:
Nr. 150 des Gewerbeblattes.
Dieser Nummer liegt das Titelblatt zum fünften Bande bei.
Inhalt: Prospektus. Sechste allgemeine Versammlung, Vortrag des Hrn. Dr. Fiedler „Ueber das Vorkommen von Kiesel-Erde und Thon-Erde in der Natur." — Schmelzen des Platins in großen Massen. — Ueber Schmelzen und Gießen des Kupfers. — Das magneto-elektrische Licht. — Die in Breslau bestehenden Innungen und ihre derzeitigen Obermeister. — Vermischte Notizen: Ruhla's Fabrikthätigkeit. Musterlager des nieder-österr. Gewerbe-Vereins. Das Zinn ein klingendes Metall. Dreifach verwendbare Münze. [4659]

Wein- und Cigarren-Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines **Wein-** und **Cigarren-Geschäfts** verkaufe ich sowohl **Bowlen-Weine,** alte feine und **1857er Rhein-** und **Mosel-Weine,** als auch feine **französische, Ungar-** und **spanische Weine,** sowie circa 100,000 Stück Cigarren im Preise von 4 bis 40 Thlr. pr. Tausend zum Kostenpreise. Preislisten und Proben sind in meinem Comptoir zu haben.
[5744] **C. F. W. Jacob,**
Messergasse Nr. 1, Neumarkt-Ecke.

Hotel „zu den drei Bergen."
Vom Neujahrstage, Sonntag den 1. Januar, ab werde ich, um den Wünschen vieler meiner Freunde entgegenzukommen, eine
Baierische Bier-Stube
mit **echt** Nürnberger Bier-Ausschank und Restauration **à la carte** zu ortsüblichen Preisen eröffnen.
Mein Hotel-Geschäft wird unbeschadet der neuen Einrichtung mit der größten Sorgfalt wie bisher von mir weiter betrieben werden, und ersuche ich das hiesige sowie das reisende Publikum, in meinem Hause recht häufig einkehren zu wollen. Für prompte und höfliche Bedienung werde ich Sorge tragen.
Breslau, den 30. Dezember 1859.
[4662] **Fr. Poscheck.**

[4635] **Gasthof-Verpachtung.**
Ein in einer der lebhaftesten Straßen Breslau's, nahe am Ringe gelegener Gasthof ist Familienverhältnisse halber zu Ostern zu verpachten. Direkte Anfragen unter der Chiffre R. M. N. 33 poste restante franko Breslau.

Sächs. Champagner-Fabrik in Dresden.
Depot und alleiniger Verkauf für Mittel- und Ober-Schlesien
bei [5559] **Carl Krull** in Breslau, Karlsstraße 41.

Wir sehen uns veranlasst, zu erklären, dass das vielfach verbreitete Gerücht über Ankauf und Verwendung von pestkrankem Vieh in unserer Fabrik lediglich auf Erfindung beruht. Seit dem Ausbruch der Rinderpest wurde in unserer Fabrik kein einziges Stück Rindvieh, gleichviel ob pestkrank oder nicht, angenommen. [4639]
Chemische Dünger-Fabrik zu Breslau.
v. d. Heyden-Fuchs.

Gutspacht gesucht.
Ein cautionsfähiger Landwirth sucht für Ostern oder Johanni 1860 eine Gutspacht von 600—1000 Morgen Bodens 1. Klasse, und nimmt gef. frankirte Offerten sub G. P. poste restante Breslau entgegen. [5649]

7000 Thaler
sichere Hypothek, auf ein gut gebautes Haus, in bester Lage Breslaus, werden ohne Einmischung dritter Personen zu cediren gewünscht. Offerten werden unter Chiffre M. K. 5 poste restante Breslau erbeten. [5739]

3500—4000 Thaler
werden gegen pupillarische Sicherheit und pränun. Zinsen auf ein hiesiges Grundstück bald oder zu Ostern k. J. gesucht.
[5766] **C. Hocke,** Ursulinerstr. 16.
P. S. Daselbst ist auch eine große Remise zu vermiethen und Ostern k. J. zu beziehen.

Gratulationskarten, Neujahrswünsche,
ernste u. komische, empfiehlt in großer Auswahl
[4630] **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2.

Cotillon-Orden
in grösster Auswahl empfiehlt: [4615]
F. Schröder,
Papierhandlung, Albrechtsstr. Nr. 41.

Teresita-Cigarren!
durchweg gelagert, verkaufen wir von heute ab 1000 Stück à 6⅓ Thlr., 100 St. 19 Sgr. **Adler-Cigarren** 1000 St. 6 Thlr., 100 St. 18 Sgr. Auswärtige Aufträge werden auf das Prompteste effectuirt. [4476]
Emanuel Danziger & Co.,
Nikolaistraße Nr. 81, dicht am Ringe.

100,000 Stück Cigarren,
à 100 Stück gepackt, sind mir von einer Fabrik zum sofortigen Verkauf übergeben. 1000 St. 3⅓ Thlr., 100 St. 11 Sgr.
Simon Königsberger, [4314]
Reuschestraße 2, im goldenen Schwert.

150 Mutterschafe zur Zucht und 150 Schöpse als Wollträger sind zu verkaufen und nach der Schur abzugeben von dem herzogl. Amte Spahlitz bei Oels. [5650]

Alle Diejenigen, welche Forderungen an den Nachlaß des verstorbenen **C. S. Weiß,** Haupt-Agenten der Preuß. Rentenversicherungs-Anstalt, zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben sofort Garten-Straße Nr. 16 beim Oberst-Lieut. **v. Lojewsky** einzureichen; eben so werden die Schuldner des **C. S. Weiß** hierdurch aufgefordert, ihrer Verpflichtung nachzukommen, da dieselben sonst gerichtlich belangt werden müssen. [4583]

Es wird ein **Gut** von 500 bis 1000 Morgen zu kaufen gesucht. Man bittet unter genauer Bezeichnung des Ackers, des Inventariums, des Preises und Anzahlung gefällige Offerten unter M. R. poste restante Prenzlau in der Uckermark franco zu senden.

Besten raffinirten **Holztheer** offerirt:
C. G. Schlabitz,
[5736] Katharinenstraße Nr. 6.

Roggenfutter, Weizenkleie, sowie alle Sorten Mehle aus den renommirtesten Mühlen Oberschlesiens offeriren: **Moritz Knopf u. Comp.**

Bänder und Stoffe
werden durch Maschinen neuester Konstruktion gerippt bei **Sachs und Münsterberg,**
[5751] Altbüßerstraße Nr. 10.

In meiner Maschinenfabrik und Eisengießerei sind fertige **Siede-Maschinen** verschiedener Größe, **Braumalz-Quetschen, Kartoffel-Schneiden, Rüben-Muß-Maschinen, Hand-Dresch-Maschinen, Roßwerke** u. s. w. zu haben.
Gleiwitz, im Dezember 1859.
[4622] **A. Hennig.**

Ein guter Wachthund [5742]
ist zu verkaufen. Näheres beim Haushälter Richter, Gartenstraße Nr. 21.

Pfannkuchen,
täglich frisch, alle Sorten eingelegte Früchte und Gelée's, à 10 Sgr. pr. Pfund, empfiehlt **J. Dürrast's** Conditorei, Schweidnitzer-Stadtgraben 21, Neue Taschenstraße-Ecke.

Eine besonders elegant eingerichtete **herrschaftliche Wohnung,** in dem schönsten Theile der Schweidnitzer-Vorstadt, bestehend aus 8 Piecen, Platz für mehrere Pferde und Wagen, vielem Beigelaß nebst Benutzung eines großen Gartens, ist als alleinige Wohnung auf dem Grundstück zu vermiethen. Adressen sub J. S. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [5761]

Trewendt's Volkskalender 1860.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Deutscher Volkskalender für 1860.

Sechszehnter Jahrgang.
Mit Beiträgen von **Auguste Bernhard, R. Gottschall, W. Großer, E. Hoefer, Karl v. Holtei, Kleiber, J. Lasker, G. Nieritz, M. Ring, H. Schwarz, H. Schwerdt** u. A.
Mit 8 Stahlstichen nach **F. Arnold, E. U. Eddis, Th. Hosemann, F. Koska, E. Meyerheim** und **O. Wisniewski,** gestochen von **W. Wrankmore.** Druck von **Zehl's** Kunstdruckerei in Leipzig.
8. Eleg. br. 12½ Sgr. Gebd. und mit Papier durchschossen 15 Sgr.

Inhalt:
Kalendernachrichten (den protestantischen sowohl, als den katholischen und vollständigen jüdischen Kalender enthaltend (schwarz und roth gedruckt), nebst Witterungsregeln. — Datumzeiger für das Jahr 1860. — Interessen-Tabelle. — Tafel zur Stellung der Uhr im Jahre 1860. — Tafel zur Angabe der Anzahl der Tage von jedem Tage eines Monats bis zu demselben Tage irgend eines anderen Monats. — Umlaufszeit, Entfernung und Größe der Sonne und der Planeten. — Guten Morgen Herr Thorschreiber. Eine Erzählung von Max Ring. — Glückliche Zeit. Gedicht in schlesischer Mundart von Karl von Holtei. (Mit Stahlstich.) — Denkspruch. — Ein Schreibepult als Brautwerber. Eine Erzählung von Gustav Nieritz. — Die Bevölkerung der Erde. Von Kleiber. — Die Schwestern. Gedicht von Rudolph Gottschall. (Mit 2 Stahlstichen.) — Liebeswege. Eine Geschichte von Edmund Hoefer. — Die besten Obstsorten II. Von H. Schwerdt. — Der Kirchgang. Gedicht von Auguste Bernhard. (Mit Stahlstich.) — Denksprüche. — Für die Haus- und Landwirthschaft. Mitgetheilt von H. Schwarz. — Räthselfragen. — Verwandlungen. — Ein Tag aus dem Leben eines Gelehrten. Eine Erzählung. — Die märkische Kegelbahn. Gedicht von J. Lasker. (Mit Stahlstich.) — Technologisches. Mitgetheilt von H. Schwarz. — Die italienischen Staaten. — Der Heimweg. Gedicht von Auguste Bernhard. (Mit Stahlstich.) — Alexander von Humboldt. Ein biographisches Denkmal. — Mannichfaltiges. — Der Schwarze. Gedicht von W. Großer. (Mit Stahlstich.) — Historische Uebersicht bis Juli 1859. — Anekdoten. Literarischer Anzeiger. — Genealogie der regierenden Häuser. — Jahrmarktsverzeichniß (chronologisches und alphabetisches).

Dieser sechszehnte Jahrgang unseres nun in einer Auflage von 25,500 Exemplaren verbreiteten Kalenders steht weder in Hinsicht der geschmackvollen Ausstattung, noch an Mannichfaltigkeit und Gediegenheit der Beiträge seinen Vorgängern nach. Möge er sich, wie diese, einer recht günstigen Aufnahme zu erfreuen haben!
Gleichzeitig sind erschienen die bekannten
Hauskalender (Auflage 40,000), brosch. à 5 Sgr. — Steif brosch. und mit Papier durchschossen, à 6 Sgr., und
Comptoirkalender in 4. und 8., à 2½ Sgr., auf Pappe gezogen à 5 Sgr. zum Einlegen in Brieftaschen, à 4 Sgr.
[2239] **Verlagshandlung Eduard Trewendt.**

Angebotene und gesuchte Dienste.

[4628] **Gesuch.**
Eine **Dame** mit etwas Vermögen als **Compagnistin** für ein kaufmännisches Geschäft. Offerten unter Chiffre H. B. Nr. 15 befördert die Expedition der Bresl. Zeitung.

Ein Buchhalter,
welcher für einige Firmen die Bücher führt und als zuverlässig und diskret genügend bekannt ist, wünscht die Führung noch eines Buches zu übernehmen. Gef. Offerten werden unter der Chiffre F. A. W. durch die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [5763]

Zum baldigen Eintritt in ein Spezerei-Geschäft wird ein Commis gesucht, der bei Treue, Fleiß und Ordnungsliebe ein höfliches Wesen gegen das Publikum verbindet.
Adressen unter Abschrift der Zeugnisse werden entgegengenommen unter V. poste restante Reichenbach i. Schl. [5755]

Zwei Knaben aus guter Familie im Alter von 10—14 Jahren finden als Pensionäre gegen eine Vergütigung von je 120 Thalern pro anno Aufnahme und häusliche gewissenhafte Beaufsichtigung in der Familie eines hiesigen Kaufmanns. Gefällige Offerten werden franco unter Chiffre C. S. Breslau poste restante erbeten. [5746]

Ein hiesiger routinirter und gut empfohlener Kaufmann wünscht für Breslau und einzelne Provinz-Plätze die Vertretung einer schlesischen Zucker-Fabrik gegen Provision-Vergütung zu übernehmen. Offerten werden unter Chiffre C. S. Breslau poste rest. erbeten.

Für ein **Speditions-Geschäft** in Kattowitz und Myslowitz werden Lehrlinge gesucht, worüber Näheres von dem Herrn **Julius Breslauer** in Kattowitz auf frankirte Anfragen mitgetheilt wird. [5737]

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen ist an einen stillen Miether eine gut möblirte Stube mit oder ohne Kabinet, hohes Parterre, zum 1. Januar, und zum 1. Februar im 1. Stock eine gut möbl. Stube nebst heller heizbarer Alkove, Beides Mühlgasse 24, nahe der Sandstraße. [5756]

Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 4a
ist die ½ 2. Etage von Ostern ab zu vermiethen. — Nähere Auskunft ertheilt Herr Ludwig Heyne, Nikolai-Stadtgr. Nr. 3b.

Eine herrschaftliche Wohnung
von 6 Zimmern und Zubehör ist ganz oder getheilt zu vermiethen und bald zu beziehen, Margarethenstr. 7. Näheres beim Wirth.

Sofort beziehbar Blücherplatz 1. Etage Nr. 6: **Ein Comptoir und ein möblirtes Zimmer.** [5733]

Ohlauer-Stadtgraben Nr. 1 ist die Hälfte der ersten Etage mit Balcon zu Ostern zu vermiethen. [5764]

Zu vermiethen
Ring Nr. 15 die erste Etage vornheraus und Termin Ostern zu beziehen. [5752]

Zwei elegante, zweifenstrige Vorderzimmer nebst Entree sind an einen einzelnen Herrn sofort zu vermiethen, neue verlängerte Taschenstraße im goldnen Engel. [5760]

Eine möblirte Stube ist zu vermiethen Ohlauerstraße 14 im 3. Stock. [5748]

1 **Comptoir** nebst Beigelaß ist zu vermiethen Reuschestraße Nr. 48. [5758]

Eine Wohnung, bestehend aus drei Stuben, Küche, Keller und Boden ist zu Ostern 1860 Heiligegeiststraße Nr. 1 zu vermiethen.

Bahnhofstr. Nr. 17 ist Stallung für 2 Pferde, Wagenremise nebst einer kleinen Wohnung zu vermiethen und Ostern zu beziehen.

Teichstraße 2 c. u. Gartenstr.-Ecke sind herrschaftliche Wohnungen, bestehend aus 4 Stuben (worunter 1 Saal), 1 Kochstube, Entree ꝛc., für 130 Thlr. zu vermiethen und bald oder Ostern zu beziehen. [5749]

33 König's Hôtel garni 33
33 Albrechtsstrasse. 33

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)
Breslau, den 30. Dezember 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	70— 74	67	54—59	Sgr.
dito gelber	67— 70	64	52—57	„
Roggen . .	53— 54	52	49—51	„
Gerste . . .	43— 45	41	35—38	„
Hafer . . .	27— 29	26	23—25	„
Erbsen . . .	62— 65	53	47—49	„

Preisfestsetzung der von der Handelskammer eingesetzten Commissionen.

	feine	mittel	ordin.	Sgr.
Raps	92	88	84	„
Winterrübsen . .	—	—	—	„
Sommerrübsen . .	82	76	70	„

29. u. 30. Dzbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"6"'71	27"4"'58	27"4"'04
Luftwärme	+ 1,4	+ 1,4	+ 4,0
Thaupunkt	— 1,4	— 1,4	+ 0,7
Dunstsättigung	77pCt.	77pCt.	75pCt.
Wind	S	S	S
Wetter	ziemlich heiter	trübe	trübe

Breslauer Börse vom 30. Dzbr. 1859. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.		
Amsterdam	k.S.	141 5/6 B.
dito	2M.	141 5/6 B.
Hamburg . . .	k.S.	150 bz. u. B.
dito	2M.	149¼ bz. B.
London	3M.	6. 17¼ B.
dito	k.S.	—
Paris	2M.	78¾ G.
dito	k.S.	—
Wien ö. W.		—
Frankfurt . .		—
Augsburg . .		—
Leipzig		—
Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¼ B.
Louisd'or		108¼ G.
Poln. Bank-Bill.		87¼ G.
Oesterr. Bankn.		—
dito öst. Währ.		79 5/12 B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	99 11/12 B.
Präm.-Anl 1850	4½	
dito 1852	4½	
dito 1854 1856	4½	
Preus. Anl. 1859	5	105 5/12 B.

Präm.-Anl. 1854	3½	112½ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Plandb.	4	99¾ G.
dito Kreditsch.	4	87¼ B.
dito dito	3½	89 G.
Schles. Pfandb. à 1000 Thlr.	3½	86¾ B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	95 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	97¼ B.
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	95 5/12 B.
Schl. Rentenbr.	4	93¼ B.
Posener dito . .	4	91¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	86½ B.
dito neue Em.	4	86½ B.
Pln. Schtz.-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	61⅞ B.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	85¾ B.
dito Pr.-Obl.	4	84¼ B.

Freib. Pr.-Obl.	4½	89¼ B.
Köln-Mindener	3½	—
dito Prior. . .	4	79½ B.
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior. . .	4	—
dito Ser. IV. .	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	112¾ B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	112¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	84 5/6 B.
dito dito	4½	88½ B.
dito dito	3½	73¼ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	36¼ B.
dito Prior.-Ob.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm . .	5	—
Oppl.-Tarnow.	4	29¼ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank . .	5	75½ B.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.